TAG DES OFFENEN DENKMALS

KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz

10.–11. September 2022

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de
(ab 01.09.2022)

Stadt Dortmund
Denkmalbehörde

Legende

Besichtigung vor Ort

barrierefrei zugänglich

kinderfreundlich

digitales Angebot

Rundgang/Führung im Freien

Musik

Essen/Getränke erhältlich

TAG DES OFFENEN DENKMALS

KulturSpur.
Ein Fall für den Denkmalschutz

10.–11. September 2022

Standorte: Tag des offenen Denkmals 2022

1 Kokerei Hansa
2 Schlösserreise zu den adligen Landsitzen
3 Steigerturm Berghofen und die hist. Dorfmitte
4 Wasserschloss Haus Rodenberg
5 Ev. Kirche St. Georg
6 Ehem. Kriegsgefangenenlager in Sölde
7 Ev. Lutherkirche Asseln
8 Ev. St. Johann-Baptist-Kirche
9 Lindenhorster Kirchturm
10 Hörder Burg
11 Alte Kirche Wellinghofen
12 St. Peter zu Syburg
13 Hohensyburg
14 Ev. Patrokluskirche „Klein-Reinoldi“
15 Historischer Spaziergang durch Großholthausen und Löttringhausen
16 Ev. Kirche St. Margareta
17 Margarethenkapelle
18 Haus Fido Spröde
19 Botanischer Garten Rombergpark
20 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache
21 Pumpwerk Dortmund-Evinger Bach
22 Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei (Brauerei-Museum)
23 Hoesch-Museum
24 Hoeschpark
25 Historische Eisenbahnbrücken
26 Franziskanerkloster und Kath. Kirche St. Franziskus
27 Alte Gartenstadt
28 Ehem. Parkcafé im Westfalenpark
29 Ev. Paul-Gerhardt-Kirche
30 Ev. St. Nicolai-Kirche
31 Südwestfriedhof – Ein Friedhof für die Lebenden
32 Kindermuseum Adlerturm – Dortmund im Mittelalter
33 Baukunstarchiv NRW

34 Ev. Stadtkirche St. Marien
35 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi
36 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)
37 Ev. Stadtkirche St. Petri
38 Von Turm zu Turm
39 Route Mittelalter Ruhr: In der Dortmunder Innenstadt
40 Ehem. Gesundheitshaus
41 Ehem. Dresdner Bank
42 Dortmunder U
43 Union Gewerbehof
44 Westl. Unionviertel mit Verwaltungsgebäude der ehem. Union-Hüttenwerke
45 Alter Friedhof Dorstfeld
46 Waschkaue der ehem. Zeche Dorstfeld (Bürgerhaus „Pulsschlag“)
47 Werkssiedlung Oberdorstfeld
48 Westfälisches Schulmuseum
49 LWL-Industriemusuem Zeche Zollern
50 Schloss Bodelschwingh
51 Ev. „Schlosskirche“ Bodelschwingh
52 Nahverkehrsmuseum Dortmund (ehem. Zechenbahnhof Mooskamp)
53 Heimathaus am Widum
54 Jüdischer Friedhof Mengede
55 Zeche Gneisenau, nördl. Maschinenhaus & Fördergerüst Schacht IV
56 Zeche Gneisenau Schacht 2 – Tomson Bock
57 Wasserturm „Lanstroper Ei“

Inhalt

8 Grußwort des Oberbürgermeisters

Programm

10 Eröffnungsveranstaltung
12 Bustour
13 Aplerbeck
17 Brackel
18 Eving
20 Hörde
24 Hombruch
30 Innenstadt-Nord
36 Innenstadt-Ost
40 Innenstadt-West
58 Lütgendortmund
60 Mengede
65 Scharnhorst

Beiträge zu „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz“

70 Wahre Detektivarbeit: die historische Bauforschung
Thomas Spohn

77 Beschädigte Kunstwerke, zerstörte Denkmäler
Rosemarie E. Pahlke

85 Spurensuche. Das Haus der Bibliotheken in Dortmund
Anna Kloke und Christos Stremmenos

92 Mein kniffligster (Denkmal-)Fall – eine persönliche Betrachtung
Michael Holtkötter

97 Auf dem Holzweg? Spurensuche unter dem Asphalt
Ingmar Luther

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de
(ab 01.09.2022)

Tag des offenen Denkmals – Samstag, 10. und Sonntag, 11. September 2022

Dieses Jahr finden erstmals in Dortmund einige ausgewählte Programmpunkte bereits am Samstag statt. Diese sind im Programm grau hinterlegt.

Auch die offizielle **Eröffnungsveranstaltung der Stadt Dortmund ist schon am Samstagabend, um 18.00 Uhr, auf der Kokerei Hansa.** Hingegen gibt es keine Abschlussveranstaltung am Sonntagabend.

Programmpunkte am Samstag:

- 1 Eröffnungsveranstaltung Kokerei Hansa
- 2 Schlösserreise zu den adligen Landsitzen
- 31 Südwestfriedhof – Ein Friedhof für die Lebenden
- 40 Ehem. Gesundheitshaus
- 41 Ehem. Dresdner Bank
- 43 Union Gewerbehof
- 44 Westliches Unionviertel mit Verwaltungsgebäude der ehem. Union-Hüttenwerke
- 50 Schloss Bodelschwingh

Aktuelles Programm auf denkmaltag.dortmund.de

Bitte beachten Sie, dass es pandemiebedingt wieder zu Einschränkungen kommen kann. Bitte informieren Sie sich daher über das aktuelle Programm auf der Website (ab 1.9.2022).

Auch die digitalen Angebote erreichen Sie über diese Website. Bitte beachten Sie, dass ein Teil der Filme, Bilder und Informationstexte erst am Tag des offenen Denkmals freigeschaltet wird.

Wir bemühen uns, die Angaben auf dieser Website so aktuell wie möglich zu halten. Jedoch gilt für Broschüre und Website: Alle Angaben sind ohne Gewähr!

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Veranstaltungen am Tag des offenen Denkmals kostenlos. Die ehrenamtlichen Veranstalter*innen freuen sich jedoch über Spenden.

Unser herzlicher Dank gilt den vielen Aktiven in den Vereinen, Kirchengemeinden, Institutionen sowie den Denkmaleigentümer*innen und weiteren beteiligten Personen, die zu einem interessanten und abwechslungsreichen Programm zum Denkmaltag in Dortmund beitragen.

Ihr Organisationsteam
Redaktionsschluss: 6.7.2022

KulturSpur.
Ein Fall für den Denkmalschutz

Liebe Denkmalbegeisterte,

Sie sind auch 2022 wieder herzlich dazu eingeladen, spannende historische Orte unserer Stadt am Tag des offenen Denkmals aus einer besonderen Perspektive kennenzulernen. Nach einem Vorschlag der Deutschen Stiftung Denkmalschutz lautet dieses Jahr bundesweit das Motto: „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz". Mit kriminalistischem Spürsinn können Sie am zweiten Wochenende im September die denkmalpflegerische Lupe in die Hand nehmen und den geheimnisvollen Spuren der Denkmale Dortmunds folgen.

Der Tag des offenen Denkmals hat in Dortmund bereits eine lange Tradition. Die Stadt beteiligt sich seit 1994 am bundeweiten Aktionstag und wird 2022 das 29. Mal dabei sein. In Dortmund gibt es immer viele interessante Angebote, so dass man unmöglich alles an einem Tag schaffen kann. Um das Ganze zu entzerren, werden nun bereits am Samstag, den 10. September, längere Programmpunkte wie eine Bustour und am Abend die zentrale Auftaktveranstaltung stattfinden. Und wie immer können Sie am 2. Sonntag dieses Monats, am 11. September, Dortmunds vielfältige Denkmallandschaft erkunden. So können Sie noch mehr spannende Entdeckungen machen als nur an einem Tag.

Es werden wieder viele Vereine, Museen, Institutionen und private Eigentümerinnen und Eigentümer dabei sein und ihr denkmalgeschütztes Haus für geschichts- und denkmalinteressierte Bürgerinnen und Bürger öffnen. Große Einrichtungen wie die Kokerei Hansa oder das Baukunstarchiv NRW, aber auch das Fritz-Henßler-Berufskolleg werden mit einem abwechslungsreichen Programm den Tag gestalten.

Der Tag des offenen Denkmals macht spürbar und erlebbar, was für eine große Rolle Denkmale in unserem Leben spielen und wie sie die Gegenwart prägen. Erleben Sie Geschichten und Geschichte hautnah und öffnen Sie Türen und Tore, die sonst verschlossen bleiben. Der Tag des offenen Denkmals ermöglicht uns Einblicke in die Vergangenheit und zeigt uns Wege in die Zukunft.

Ich freue mich, wenn auch Sie die Chance ergreifen und am zweiten Wochenende im September zusammen mit Millionen Besucher*innen in ganz Deutschland auf Spurensuche gehen.

Mein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten, den Denkmalschützenden und -pflegenden, den Organisationen und Verbänden sowie den zahlreichen ehrenamtlichen Helfer*innen für ihr großes Engagement und ihren Einsatz.

Ich wünsche allen eine gelungene Veranstaltung, viele neue Entdeckungen und unvergessliche Erlebnisse.

Mit besten Grüßen

Thomas Westphal
Oberbürgermeister

1 Kokerei Hansa – Eröffnungsveranstaltung

Emscherallee 11, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde
Haltestelle: Parsevalstraße, Fußweg ca. 10 min
Veranstalter*innen: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde/Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Auf der Kokerei Hansa wurde bei über tausend Grad Celsius Steinkohle zu Koks veredelt. Heute können Besucher*innen in die früheren Produktionsprozesse eintauchen und Spuren einer längst vergangenen Arbeitswelt entdecken. Schon beim Betreten der Anlage fällt ein Relikt aus Betriebszeiten ins Auge: Die große rote Werksuhr im Eingangsbereich. Sie bot eine wichtige Orientierung für die Arbeiter, die pünktlich zum Schichtwechsel erscheinen mussten. Gearbeitet wurde in drei Schichten, rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. In Spitzenzeiten kamen jeden Tag bis zu 1.000 Koker durch das große Tor. Auf dem Rundweg sind heute viele weitere Spuren zu finden, wenn man genau hinsieht. Alte Prüfsiegel an Schaltkästen, Farbspuren an Wänden, Werkzeuge in den Maschinenhallen – all diese Dinge geben Einblicke in die frühere Arbeitswelt der Koksproduktion und veranschaulichen die einzelnen Produktionsschritte an weitestgehend authentisch erhaltenen Arbeitsplätzen.

Eröffnungsveranstaltung am Samstag, den 10. September

18.00 Uhr
Eröffnung des Tags des offenen Denkmals durch Oberbürgermeister Thomas Westphal, Begrüßung durch Ursula Mehrfeld, Vorsitzende der Geschäftsführung der Stiftung Industriedenkmalpflege, Einführung durch Ralf Herbrich, Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.
Musik: Ensemble der Gustav-Heinemann-Schule.
Einlass ab 17.30 Uhr.

Podiumsgespräch „KulturSpur"
Es diskutieren:
- Dipl.-Ing. Heiner Farwick, Architekt BDA
- Dr. Marita Pfeiffer
- Prof. Dr. Wolfgang Sonne
- Stadtrat Ludger Wilde

Moderation: Susanne Abeck

Anmeldung erforderlich
bei der Denkmalbehörde unter
Tel. (0231) 50-2 71 06
vom 29.08. bis 09.09.2022
(bis 11.00 Uhr).

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de (ab 01.09.2022)

Programm vor Ort am Sonntag
10.00–18.00 Uhr
Das Gelände ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00–15.00 Uhr
Industriehistorische **Führungen** zum Denkmal durch Gästeführer*innen der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur.

11.00–15.00 Uhr
Führungen zur Industrienatur auf Hansa durch Mitarbeiter*innen des Regionalverband Ruhr (RVR), max. 20 P.

11.00–17.00 Uhr
Ausstellung von Projektergebnissen von Schüler*innen der Gustav-Heinemann-Gesamtschule.

Das Gelände ist nur teilweise barrierefrei.

2 Schlösserreise zu den adligen Landsitzen

Treffpunkt: Haus Schulte Witten, Wittener Straße 3, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Haltestelle: Wittener Straße, Fußweg ca. 2 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Die Busreise startet am Haus Schulte-Witten, das auf den Dorstfelder Schultenhof zurückzuführen und kein Adelssitz ist. Der zu Reichtum gekommene Besitzer ließ die repräsentative Villa 1880 errichten; 1913 erhielt sie das Erscheinungsbild einer kleinen Schlossanlage. Das prachtvolle Innere bietet heute den festlichen Rahmen für Veranstaltungen und Trauungen.
Weiter geht es zum Haus Wischlingen, von dem noch die außerhalb der Gräfte gelegene Fachwerkkapelle erhalten ist – dem einzigen sakralen Fachwerkbau Dortmunds. Sie wird ebenfalls gern für Trauungen genutzt. Das Herrenhaus selbst wurde Opfer von Bergsenkungen.
Nächste Station ist das im Kern aus dem 17. Jh. stammende Haus Westhusen (s. Bild oben), das sich seit einem Umbau im 19. Jh. in Formen der Neogotik präsentiert. Nach Veränderungen im Innern wird es seit 1993 u. a. als Seniorenheim genutzt.
Auf den Spuren adliger Vergangenheit geht es dann zum Schloss Bodelschwingh, das noch heute von den Nachfahren des 1302 urkundlich erwähntem Ritter Giselbert bewohnt wird (siehe auch Programmpunkt 50).

Nach einer Pause fahren wir weiter zu Haus Dellwig. Es zeigt noch die Formen des Wiederaufbaus aus dem 17. Jh., nachdem es im 30-jährigen Krieg zerstört worden war.

Programm am Samstag 10.00 Uhr
Busreise zu Dortmunder Herrenhäusern mit Susanne Maluck und Judith-Elisa Nahler, Denkmalpflegerinnen, Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 6,5 Std. (mit Pause von 14.00 bis 15.00 Uhr, mitgebrachte Speisen können auf der Wiese von Schloss Bodelschwingh verzehrt werden).

Anmeldung erforderlich
bei der Denkmalbehörde
unter Tel. (0231) 50-2 71 06
vom 29.08. bis 09.09.2022
(bis 11.00 Uhr).

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de
(ab 01.09.2022)

3 Steigerturm Berghofen und die historische Dorfmitte

Berghofer Schulstraße 12, 44269 Dortmund, Ortsteil: Berghofen
Haltestelle: Berghofen Zentrum, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Unsere Mitte Steigerturm e.V.

Der Steigerturm mit dem Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr Berghofen wurde 1914 – eine Woche vor Beginn des Ersten Weltkriegs – eingeweiht. Damals bildete das Gebäude-Ensemble das Zentrum Berghofens, wo Bauern ihre Tiere und Produkte anboten. Bis 1979 gab es noch Kühe auf dem Hof Wilberg, schräg gegenüber dem Steigerturm (s. Bild oben). 2014 gab die Freiwillige Feuerwehr den Standort auf und bezog ihr neues Quartier an der Goymark. Ein Jahr später gründe-te sich der gemeinnützige Verein „Unsere Mitte Steigerturm e.V.", der das Gebäude zunächst von der Stadt Dortmund mietete und später in Erbpacht erwarb.
Der Verein ist zurzeit mit den Planungen beschäftigt, das Gebäude zu einem Bürgerzentrum mit Kultur-, Bildungs- und Heimatforum umzubauen und zu erweitern.
Als Baustein seiner Quartiersentwicklungs-Initiative „Gemeinsam für ein l(i)ebenswertes Berghofen" bietet der Verein am Denkmaltag eine Führung durch die historische Dorfmitte an.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00 Uhr
Wanderung durch die historische Dorfmitte Berghofens, begleitet durch jetzige und ehemalige Bewohner*innen des Ortes um den Steigerturm,
Dauer ca. 2 Std., max. 30 P.
Ein Schwerpunkt der Führung wird u. a. die Frage sein, welche Möglichkeiten es gibt, historische Gebäude, die nach wie vor das Ortsbild prägen, zu erhalten.

Spenden sind willkommen.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

4 Wasserschloss Haus Rodenberg

Rodenbergstraße 36, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck
Haltestellen: Aplerbeck, Fußweg ca. 4 min; Rodenbergstraße, Fußweg ca. 2 min
Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

In der Geschichte von Haus Rodenberg lassen sich viele Spuren der Vergangenheit entdecken. Es wurde erstmalig 1290 als Rittersitz von Diederich von Rodenberg urkundlich erwähnt, der mit der Burg Haus Rodenberg zu Aplerbeck durch den Grafen von der Mark belehnt wurde. In seiner Geschichte hat das Haus schon viele verschiedene Eigentümer, Pächter und Verwalter erlebt. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1985 war es im Besitz des Adelsgeschlechts von Alvensleben. Danach erwarb die Stadt Dortmund Haus und Hof Rodenberg. 1989 fiel der Rat der Stadt Dortmund einen Grundsatzbeschluss zur umfassenden Restaurierung des Wasserschlosses. Das Nutzungskonzept sieht die Volkshochschule als Hauptnutzerin vor, um so auf bestmögliche Art und Weise das Haus für Bürger*innen zugänglich zu machen.

Programm vor Ort am Sonntag
11.00–18.00 Uhr
Das Haus ist geöffnet.

11.00 Uhr
Eröffnung der Ausstellung:
„Haus Rodenberg in Fotografien und Gemälden" mit Anette Göke, anschließend bis 12.00 Uhr Besichtigung der Ausstellung, VHS-Nr. 22-60004.

12.00–13.30 Uhr
Erzähl-Café „Mein Leben in und um Haus Rodenberg – Augenzeug*innen erzählen", Moderation: Frank Scheidemann, VHS-Nr. 22-60006.

14.30–16.30 Uhr
Kinderaktion Kostümspaß mit Erinnerungsfotos im Schlossambiente, Kostüm Sommer/Fotograf Dirk Leiß, VHS-Nr. 22- 60008.

15.00 und 17.00 Uhr
Führungen „Die Geschichte von Haus Rodenberg" mit Anette Göke und Jörg Wiedelmann, Treffpunkt: am Glockenturm/Eingang VHS, max. 20 P., VHS-Nr. 15.00 Uhr: 22-60010 und 17.00 Uhr: 22-60012.

Anmeldung für Vernissage, Erzähl-Café und Führungen erbeten
→ www.vhs.dortmund.de
oder am Veranstaltungstag vor Ort.

5 Ev. Kirche St. Georg

Ruinenstraße 37, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck
Haltestellen: Lübckerhofstraße, Fußweg ca. 3 min; Aplerbeck U, Fußweg ca. 5 min; Do-Aplerbeck Bf, Fußweg ca. 10 min
Veranstalterin: Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund

Die Ev. Kirche St. Georg ist eine Kreuzbasilika im Dortmunder Stadtteil Aplerbeck. Die rund 850 Jahre alte Kirche ist die einzige Kreuzbasilika in Dortmund und wurde 1990 als Baudenkmal in die Denkmalliste der Stadt Dortmund eingetragen.
Im Wandel der Zeiten veränderte sich die Kirche von einer „Trutzburg" zu einer Ruine (Ende 19. Jahrhundert), zu einem Veranstaltungsraum (1930er-Jahre) und mit den Restaurierungsarbeiten in den 1960er-Jahren zu einer verlässlich geöffneten Kirche.
In ihren romanischen Anfängen um 1150/60 wurde St. Georg als dreischiffige Kreuzbasilika auf einem Vorgängerbau errichtet. Den massiven quadratischen Turm baute man um 1300 an. Er diente dem Schutz der Einwohner*innen. Der ursprüngliche, nur über eine Leiter zugängliche Turmeingang befand sich zwei Meter über dem heutigen Hauptportal.
Als Spuren unserer Vorfahren sind an der Georgskirche zahlreiche Grabplatten (s. Bild unten) zu sehen. In 2022 werden die wertvollsten restauriert und anschließend in die Kirche verbracht.

Programm vor Ort am Sonntag
09.30 Uhr
Gottesdienst.

11.00–17.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Ab 11.00 Uhr
Zu jeder vollen Stunde:
Führung durch Mitglieder des Fördervereins, max. 15 P.

6 Ehem. Kriegsgefangenenlager in Sölde

Sölder Straße 23 a, 44289 Dortmund, Ortsteil: Sölde
Haltestellen: Sölde Friedhof, Fußweg ca. 3 min; Bf. Do-Sölde, Fußweg ca. 13 min
Veranstalter: Sölder Geschichts-Stammtisch

Von 1939 bis 1945 befand sich in Dortmund an der Westfalenhalle ein Kriegsgefangenenstammlager, genannt Stalag VI D. Als die dortigen Kapazitäten nicht mehr ausreichten, entstand auf dem ehemaligen Volkspark-Gelände eine Barackenanlage für die Gefangenen. Wegen Überbelegung des Lagers und der herrschenden Hungersnot der Bevölkerung wurden Gefangene zur Bestellung und Aussaat auf den Feldern in die umliegenden Dörfer umgesiedelt. Für den Ortsteil Sölde waren es in der Mehrzahl sowjetische, serbische und französische Kriegsgefangene, aber auch Polen und Belgier. Nur noch wenige Relikte in Dortmund sind Zeugnisse dieser inzwischen 77 Jahre alten Vergangenheit. Dazu gehört ein Gebäude des Sölder Kriegsgefangenenlagers (s. Bild oben). Heute kann man es nicht mehr als solches erkennen: es ist ein gepflegtes, einfaches, längliches Einfamilienhaus, Stein auf Stein gebaut, 25 m lang und 5 m breit. Das Gebäude sieht so aus, als sei es in den 1960er- Jahren gebaut worden, diente jedoch in den 1940er-Jahren als Unterkunft für französische Kriegsgefangene.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00 und 16.00 Uhr
Baugeschichtliche Führungen/ Vorträge mit Einleitung zum Thema Kriegsgefangenenlager in Sölde und dem Bau des Lagers bis zur Übernahme durch die heutige Eigentümerfamilie. Erzählung über Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen in Sölde. Nur noch wenige Sölder Bürger*innen erinnern sich an ein Gefangenenlager, aber an Zwangsarbeiterlager. Wir folgen der „KulturSpur" der noch wenigen Relikte der NS-Vergangenheit. Eine kleine Fotostrecke von alten und neuen Bildern wird gezeigt, Dauer ca. 1-1,5 Std.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

7 Ev. Lutherkirche Asseln

Asselner Hellweg 118 a, 44319 Dortmund, Ortsteil: Asseln
Haltestelle: Am Hagedorn (direkt vor der Kirche)
Veranstalter*innen: „Gruppe Offene Kirche", Stiftung Luther-Kirche Dortmund-Asseln und Fritz-Henßler-Berufskolleg

Während der Überlegungen im Presbyterium zur Renovierung des Innenraums der Luther-Kirche stellte sich heraus, dass diese in Dortmund eine der letzten Kirchen aus dem frühen 20. Jahrhundert mit einer bis ins kleinste Detail ursprünglichen Ausstattung ist. Daraufhin wurde die Luther-Kirche – gebaut zwischen 1904 und 1906 nach Entwürfen des Hagener Architekten Gustav Mucke – zur „denkmalswerten Kirche" erklärt und in den Jahren 1980 bis 1982, mit Mitteln des Landeskirchenamtes und des Landes NRW, werkgetreu restauriert. Sie ist daher heute noch in genau dem selben Zustand, wie sie sich den Besuchern und Besucherinnen beim Eröffnungsgottesdienst am 13. Juni 1906 gezeigt hatte.

Programm vor Ort am Sonntag
12.30–17.00 Uhr
Die Kirche ist geöffnet.
Projektpräsentation:
Die angehenden Bautechnischen Assistent*innen des Fritz-Henßler-Berufskollegs stellen die Ergebnisse ihrer Ausarbeitungen zur Bestandsaufnahme am historischen Gebäude und zur Baugeschichte unter Einbeziehung der städtebaulichen Gegebenheiten vor. Zeitgleich sind Mitglieder der „Offenen Kirche" vor Ort und beantworten interessierten Besucher*innen alle Fragen.

13.00 und 15.00 Uhr
Führungen zur Bestandsaufnahme und Baugeschichte des historischen Gebäudes durch die Schüler*innen des Fritz-Henßler-Berufskollegs

14.00 und 16.00 Uhr
Baugeschichtliche **Führungen** mit umfangreichen und detaillierten Informationen zu Bau und Restaurierung der Kirche mit Klaus Coerdt (Gruppe „Offene Kirche").

Die Stiftung Luther-Kirche unterstützt alle Beteiligten vor Ort und sorgt für das leibliche Wohl der Besucher*innen.
Spenden sind willkommen.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

8 Ev. St. Johann-Baptist-Kirche

Widumer Platz 1, 44339 Dortmund, Ortsteil: Brechten
Haltestelle: Brechten-Zentrum, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Brechten

Die St.-Johann-Baptist-Kirche ist Mittelpunkt und Wahrzeichen eines Dortmunder Stadtteils, der neben Spuren von Mittelalter auch die der Industrialisierung und des Strukturwandels trägt. Die Wand- und Gewölbemalereien des Chores sind um 1250 entstanden und über die Jahrhunderte mehrfach übermalt und zuletzt Anfang der 1960er-Jahre wieder freigelegt worden. Erhalten geblieben ist u. a. eine in Westfalen einzigartige figürliche Darstellung des Jüngsten Gerichts (s. Bild oben). Diese wurde 2015 im Rahmen des Forschungsprojekts „Bildwelten – Weltenbilder. Romanische Wandmalerei in Westfalen" von der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen eingehend untersucht. Die Nutzung und Erhaltung der Kirche erfolgt in regelmäßiger Abstimmung mit dem Denkmalschutz. So wurden größere Projekte wie der Einbau der Klais-Orgel von 2011 oder die neue Beleuchtungsanlage von 2017 vom Denkmalschutz begleitet.

Am Denkmaltag kann in und um die Kirche erkundet werden, welche ursprünglichen Zeugnisse heute noch ablesbar sind.

Programm vor Ort am Sonntag
10.00 Uhr
Gottesdienst.

11.00–16.00 Uhr
Die Kirche ist zu besichtigen.

Je nach Bedarf werden **Führungen** durch Mitarbeitende des Teams „Offene Kirche" angeboten.

9 Lindenhorster Kirchturm

Alte Ellinghauser Straße 5-7, 44339 Dortmund, Ortsteil: Lindenhorst
Haltestelle: Lindenhorst Friedhof, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Förderverein Lindenhorster Kirchturm e.V.

Bereits seit 2003 ist der Kirchturm der 2013 entwidmeten Lindenhorster Kirche eingerüstet und mit einer Plane versehen, um den weiteren Verfall abzuwenden. Seit der Jahreswende 2009/10 ringt ein Förderverein um den Erhalt des romanischen Kirchturms, der als letztes bauliches Relikt an die in Lindenhorst ansässige Nebenlinie des Dortmunder Grafenhauses erinnert, die seit 1316 die Dortmunder Grafen stellte. In der Kirche wurde 1534 die letzte Dortmunder Gräfin, Katharina aus dem Hause Lindenhorst, bestattet. Der Turm mit seinen beiden mittelalterlichen Glocken ist die älteste Kulturspur Lindenhorsts und zugleich eines der ältesten erhaltenen Bauwerke in Dortmund. Der Förderverein hat durch vielfältige kulturelle Veranstaltungen – u. a. mit Orgelkonzerten, Lesungen und Ausstellungen – ein Startkapital für die Sanierung des Turms gesammelt. Mittlerweile hat die Stadt Dortmund das Areal erworben und plant noch für dieses Jahr den Start der Sanierung des Turmes. Die Kirche wird in die Gestaltung einer Kindertagesstätte einbezogen, die auf dem Grundstück errichtet werden soll.

Programm vor Ort am Sonntag 12.00 Uhr
Führung durch die entwidmete Kirche durch Mitglieder des Fördervereins, Dauer ca. 30 min.

Spenden sind willkommen.

10 Hörder Burg

Hörder Burgplatz 1, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde
Haltestelle: Bf. Do-Hörde, Fußweg ca. 7 min
Veranstalter: Verein zur Förderung der Heimatpflege e.V. Hörde

Der „KulturSpur" kann man an und in der Hörder Burg in jedem Winkel folgen. Hörde wird erstmals 1198 mit dem Ritter Albert von Hörde aktenkundig, der vermutlich die erste Burg errichten ließ. Teile dieser ersten Burg legten Archäolog*innen 2007/2008 frei. Für den Erhalt der Burgreste als Freilichtmuseum machte sich der Hörder Heimatverein stark. Grabungsfunde wie Schuhe, Schmuck, Geräte und Geschirr sind seitdem im Museum für Kunst und Kulturgeschichte sowie im Hörder Heimatmuseum zu bewundern.
Im 13. Jahrhundert wurden die „Märker" Burgbesitzer. Graf Eberhard von der Mark baute die Burg um und erweiterte sie. Als der Industriepionier Piepenstock im 19. Jahrhundert nebenan ein Eisenwerk bauen ließ, wurde der „Schlosstyl" Verwaltungssitz mit umfangreichen Umbauten und Erweiterungen. Dabei wurde Altes verdeckt und Neues geschaffen, das bei der Freilegung ab 2008 „Ein Fall für den Denkmalschutz" wurde. Der Westflügel, auch Vorburg genannt, wurde 1922 fertiggestellt. In ihm ist das Hörder Heimatmuseum zu Hause, das seit 20 Jahren besteht und für das der Heimatverein 2021 mit dem Dortmunder Heimatpreis ausgezeichnet wurde.

Programm vor Ort am Sonntag
11.00–17.00 Uhr
Das Hörder Heimatmuseum ist geöffnet.

11.00–14.00 Uhr
Ausstellung „100 Jahre Vorburg" in der Eingangshalle der Sparkassenakademie.

11.00, 12.00 und 13.00 Uhr
Baugeschichtliche **Führungen** zum Thema „Sanierung unter Denkmalschutzauflagen" mit Willi Garth und Heike Regener vom Hörder Heimatverein sowie Martin Kucin, Architekt (FH), Mitarbeiter bei Schamp & Schmalöer, Treffpunkt jeweils 15 min vor Beginn der Führung am Eingang der Sparkassenakademie.

Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter
Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 29.08. bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).

Spenden sind willkommen.

11 Alte Kirche Wellinghofen

An der Kirche 1, 44265 Dortmund, Ortsteil: Wellinghofen
Haltestellen: Do-Wellinghofen, Fußweg 2 min; Limburger Postweg, Fußweg 1 min
Veranstalter*innen: Ev. Kirchengemeinde Wellinghofen und Arbeitskreis „Offene Alte Kirche"

Die romanische Kirche hat eine bewegte Geschichte: Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde auf dem Fundament eines Vorgängerbaus aus dem 9. Jahrhundert erbaut, dessen Spuren im Rahmen von Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1977–79 entdeckt wurden. Bemerkenswert ist, dass große Teile der mittelalterlichen Ausmalung der Kirche (s. Bild unten) und der mittelalterliche Taufstein (vor 1150) erhalten sind. Weitere Schätze sind eine Bronzeglocke aus dem 13. Jahrhundert, historische Grabsteine der Familie Romberg sowie die Orgel von Johann Georg Alberti aus dem Jahr 1709. Aus neuerer Zeit stammen die farblich zurückhaltenden Kirchenfenster von Wilhelm Buschulte, ein modernes Altarkreuz und ein kunstvoll geschmiedeter Fürbitt-Leuchter (beide 2012). Leider nagt der Zahn der Zeit an der Alten Kirche: Das Holzwerk im Turm, die Dachdeckung und die Turmfassade sind sanierungsbedürftig und umfangreiche Reparaturmaßnahmen sind nötig, um diese Kirche mit ihren Schätzen zu erhalten.

Programm vor Ort am Sonntag
12.00–17.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

12.00–16.00 Uhr
Zu jeder vollen Stunde:
Führung mit Schwerpunkt auf die Baugeschichte und das Entdecken der historischen und modernen Schätze der Alten Kirche, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: am Eingang.

16.00 Uhr
Rallye „Die Schätze unserer Alten Kirche und ihre Schäden. Eine Spurensuche" – ein Angebot besonders für Familien mit Kindern, Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt am Eingang.

Spenden für die Restaurierung der Kirche sind willkommen.

12 St. Peter zu Syburg

Syburger Kirchstraße 14, 44265 Dortmund, Ortsteil: Syburg
Haltestelle: Syburg, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Förderverein Kirche St. Peter zu Syburg e.V.

Mit der erstmaligen Erwähnung 776 n. Chr. ist die Kirche St. Peter zu Syburg die urkundlich älteste Kirche Westfalens. Im Mittelalter besaß die Kirche eine große Bedeutung als Wallfahrtsort und Ablasskirche.
Um 1100 wurde sie im Westen durch den heute noch vollständig erhaltenen romanischen Turm erweitert. Nach Zerstörung der romanischen Apsis während der französischen Belagerung 1673 errichtete man den Chor 1688 im gotischen Stil völlig neu. Dass durch eine Bombe im Frühjahr 1945 fast völlig zerstörte Mittelschiff wurde bis 1955 wiederaufgebaut, wodurch der ursprüngliche Wehrkirchencharakter von St. Peter aber fast vollständig verloren ging. Lediglich der Turm erinnert heute noch an diese Funktion und damit an die Anfänge dieser ältesten Kirche auf Dortmunder Stadtgebiet.
In diesem Frühjahr fanden umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen an rund 30 Grabsteinen auf dem Totenhof statt, die das kulturelle Vermächtnis des ehemals zentralen Friedhofs für den Reichshof Westhofen für Jahrzehnte bewahren.

Programm vor Ort am Sonntag
12.00–17.00 Uhr
Offene Kirche. Eine **Turmbesichtigung** ist während der Öffnung möglich.

13.00 und 15.00 Uhr
Führungen zur Geschichte der Kirche durch Mitglieder des Fördervereins Kirche St. Peter zu Syburg e.V., Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt in der Kirche.

Spenden sind willkommen.

13 Hohensyburg

Hohensyburgstraße, 44265 Dortmund, Ortsteil: Syburg
Haltestelle: Syburg, Fußweg ca. 9 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Die Hohensyburg im Dortmunder Süden war einst nicht nur Adelssitz der Herren von Sieberg, sondern sicherte auch den Ruhrübergang bei Westhofen. Die ehemals stolze, mittelalterliche Burganlage ist heute nur noch in Teilen erhalten (s. Bild oben). So finden Besucher*innen noch zwei Bergfriede, Palas (Zweikammersystem), Mauerring und vorgelagerte Wälle vor. Ob die heute noch erhaltenen Anlagenteile allesamt zu dem im Jahr 1100 n. Chr. errichteten Burggebäude stammen, ist nicht geklärt. Quellen belegen den Angriff und die Eroberung durch Karl den Großen von einer als sächsische Burg beschriebenen fast zwölf Hektar großen Vorgängeranlage zum Ende des 8. Jahrhunderts. Das ca. 150 Meter oberhalb des Zusammenflusses von Ruhr und Lenne gelegene Plateau des Sybergs gilt als Wahrzeichen und Namensgeber des Stadtteils Syburg. Es beherbergt neben der Burgruine viele weitere Sehenswürdigkeiten, wie das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Westspitze und den zu Ehren des Freiherrn von Vincke, stolzer Besitzer der Anlage von 1810 bis 1844, errichteten Aussichtsturm. Die einzelnen Denkmäler sind Wahrzeichen, Gedenkstätten und Anknüpfungspunkte für viele Geschichtsjahrhunderte und bilden ein einzigartiges Zusammenspiel von Vergangenheit und Gegenwart. Hier lassen sich zahlreiche Kulturspuren nachverfolgen.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00 und 13.30 Uhr
Rundgang mit Ingmar Luther und Sandra Grunwald (Stadtarchäolog*innen Dortmund), Dauer ca. 1,5 Std.

Treffpunkt: am Parkplatz vor der ev. Kirche St. Peter zu Syburg, Syburger Kirchstraße 14, 44265 Dortmund.

14 Ev. Patrokluskirche „Klein-Reinoldi“

Patroklusweg 19, 44229 Dortmund, Ortsteil: Kirchhörde
Haltestelle: Kirchhörde, Fußweg ca. 4 min
Veranstalterin: Ev. Philippus-Kirchengemeinde Dortmund

Die Ev. Patrokluskirche in Kirchhörde wurde ursprünglich Patroklus von Troyes geweiht. Er lebte ungefähr von 200 bis 259 n. Chr. und war römischer Soldat und Christ. Er wurde von Kaiser Valerian wegen seines standhaften Bekenntnisses enthauptet.
Erzbischof Bruno von Köln brachte die Reliquien des Patroklus 960 zunächst nach Köln, dann 964 nach Soest, wo sie heute im Patroklidom aufbewahrt werden. Vermutlich wurde auf dem Weg dorthin ein Aufenthalt an der Kapelle in Kirchhörde eingelegt. Aus diesem Anlass wurde ihr der heilige Patroklus zum Schutzpatron bestimmt.
Die Kirchhörder Kirche war bis 1655 Filialkirche (Nebenkirche) der Dortmunder Reinoldikirche. Später wurde die äußere Gestaltung an St. Reinoldi angepasst, daher nennt man sie auch Klein-Reinoldi.
Die heutige Kirche wurde von 1789 bis 1807 erbaut, da die bisherige Kirche aus dem Jahr 1106/07 baufällig war. Eine Holztafel in der Kanzel weist heute auf das Jahr 1807 hin. Trotzdem lassen sich noch viele ältere Spuren finden: zurzeit ist das älteste Relikt in der Kirche der Taufstein mit der Inschrift „15. Mai 1540“.

Programm vor Ort am Sonntag
11.00–12.30 Uhr
Gottesdienst.

12.30–17.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

13.00 und 15.00 Uhr
Turmbesteigung mit Kurzführung, max. 4 P.

14.00 und 16.00 Uhr
Vortrag „St. Patroklus in Kirchhörde“.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

15 Historischer Spaziergang durch Großholthausen und Löttringhausen

Treffpunkt: Alte Langelohschule, Löttringhauser Straße 237, 44229 Dortmund, Ortsteil: Löttringhausen
Haltestellen: Langeloh, Fußweg ca. 1 min; Bf. Do-Löttringhausen, Fußweg ca. 14 min
Veranstalterinnen: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde und Kunst im öffentlichen Raum

In der Gegend von Großholthausen und Löttringhausen gab es über Jahrhunderte nur wenige Bauernhöfe und Kotten.
Mit dem Vorgängerbau der Langelohschule im Jahr 1740 kam es zur ersten baulichen Veränderung im Ort, und die Kinder aus der dünn besiedelten Gegend mussten dort zur Schule gehen. Das Gebäude in seiner heutigen Form stammt aus den 1920er-Jahren.
Durch den Bau der Eisenbahn 1877 änderte sich das Ortsbild grundlegend: Siedlungen entstanden, eine Kirche wurde gebaut und das ländliche Ortsbild verschwand fast vollends.
Auf dem Kommunalfriedhof Großholthausen von 1877 befindet sich neben vielen eindrucksvollen Grabmälern von Bauernfamilien aus der Umgebung auch das Grab des früheren Dortmunder Oberbürgermeisters Fritz Henßler.
Spuren der bäuerlichen Vergangenheit sind noch heute zu entdecken, zahlreiche Höfe und Kotten bestimmen das Ortsbild. Das älteste Feuerwehrgerätehaus Dortmunds stellt daneben ein gutes Beispiel für die Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts dar.
Auch zwei herrschaftliche Villengebäude, die Villa Gater, 1912 entworfen von dem Architektenbüro D. & K. Schulze im Auftrag des Kaufmanns Fritz Gater (s. Bild oben), und die angrenzende Villa Frieg, beide von einer großen Parkanlage umgeben, zählen zu den markanten Sehenswürdigkeiten des Ortsteils, die am Denkmaltag besucht werden.

Programm vor Ort am Sonntag 14.00 Uhr
Historischer **Spaziergang** beginnend an der ehem. Langelohschule über den Kommunalfriedhof bis zu den Villen mit Marco Prinz, Kunst im öffentlichen Raum, Dauer ca. 1,5 Std.

Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 29.08. bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).

16 Ev. Kirche St. Margareta

Eichlinghofer Str. 5, 44227 Dortmund, Ortsteil: Eichlinghofen
Haltestelle: Eichlinghofen, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

Bereits ihre Lage und ihr äußeres Erscheinungsbild sind erste Spuren der jahrhundertealten Geschichte der Kirche St. Margareta. Eingefriedet liegt sie in einer Wallanlage, umrahmt von einem alten Baumbestand. Die Kirche, ursprünglich eine karolingische Saalkapelle, wurde schon früh, nämlich 804, erwähnt. 1372 wurde sie dann zur westfälischen Hallenkirche des frühen Typs erweitert. Auch im Inneren der Kirche sind die Spuren der vergangenen Jahrhunderte noch sichtbar: Im Chorbereich befinden sich im Stil der Nazarener Schule gestaltete, bleiverglaste Fenster aus dem Jahr 1846. Wegen der steigenden Zahl von Gemeindemitgliedern wurde der Kirchenbau in den Jahren 1898/99 durch ein Querschiff erweitert. Zugleich wurde die Orgel aus dem 17. Jahrhundert von der Apsis über dem Altar auf die Empore im Westen der Kirche verlegt. Die Gewölbe, die Orgel sowie die Verglasungen und Gedenktafeln sind Zeitzeugen vergangener Jahre und werden am Denkmaltag genauer unter die Lupe genommen.

Programm vor Ort am Sonntag
13.00–17.00 Uhr
Die Kirche ist geöffnet.

14.00 Uhr
„Zeitreise durch die Jahrhunderte" – **Führung zu Architektur** mit Petra Schulz (Kirchenführerin) und Jürgen Hempel vom Kirchenteam, Dauer ca. 45 min.

15.00 Uhr
Spirituelle Kirchenführung mit Petra Schulz (Kirchenführerin) und Jürgen Hempel vom Kirchenteam, Dauer ca. 45 min.

16.00 Uhr
Informationen zu den Gedenktafeln in der Kirche mit Hans Hermann Janssen.

Spenden zum Erhalt der Kirche sind willkommen.

17 Margarethenkapelle

An der Margarethenkapelle 1, 44227 Dortmund, Ortsteil: Barop
Haltestellen: An der Palmweide, Fußweg ca. 10 min; Klein-Barop, direkt vor der Kapelle
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

Die Margarethenkapelle wurde im 13. Jahrhundert erbaut und 1348 erstmals in einer Urkunde erwähnt. Somit gehört sie zu den ältesten Baudenkmälern im Stadtbezirk Hombruch. Namensgeberin ist die Heilige Margaretha. Bis 1655 war die Kapelle eine Filialkirche der Reinoldikirche zu Dortmund. Erst unter brandenburgischer Herrschaft wurde sie zu einer selbstständigen evangelischen Kirche. Bis 1829 hatte die Gemeinde nur ein altes, kleines und schlechtes Gebäude aus Mauerwerk, mit steinernem Gewölbe und Strohdach, jedoch ohne Turm. 1830 erfolgte der Umbau der Kapelle mit Errichten des Kirchturms und Einbau neuer Glasfenster. Ab 1925 wurde die Kapelle nach einer Renovierung zunächst als Jugendheim genutzt und später, ab 1948, zu einem Kindergarten umgebaut. 1967 folgte schließlich der Teilrückbau, die Renovierung und Wiederherstellung als Gottesdienstraum, bei der ein mittelalterliches Reliquiendöschen gefunden wurde. Zuletzt wurde in den 1990er-Jahren das Mauerwerk saniert sowie zur Jahrtausendwende der Innenraum aufwendig umgestaltet.

Programm vor Ort am Sonntag 14.00–17.00 Uhr
Die Kapelle ist für Besichtigungen geöffnet. Das Reliquiar aus dem 13. Jahrhundert sowie der Abendmahlkelch von 1524 sind ausgestellt.

Je nach Bedarf werden **Führungen** zur Baugeschichte mit Fakten und Anekdoten angeboten.

Während der Öffnungszeit Kinderprogramm „Wo ist der Mann mit der Zipfelmütze – Geheimnisse aus Stein" Eine digitale „Schnitzeljagd" für Kinder und Jugendliche zum Entdecken geheimnisvoller Figuren und Grabmäler.

Angebot von Kaffee, Getränken und Kuchen. Spenden sind willkommen.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de (ab 01.09.2022)

18 Haus Fido Spröde

Carl-von-Ossietzky Straße 8, 44225 Dortmund, Ortsteil: Brünninghausen
Haltestelle: Gersdorffstraße, Fußweg ca. 3 min; Brünninghausen, Fußweg ca. 7 min; Rombergpark, Fußweg ca. 12 min
Veranstalter: Eigentümer Thomas Schmidt

Eine noch „junge" Kulturspur in der Dortmunder Architekturlandschaft lässt sich in und an dem kleinen Einfamilienhaus im Dortmunder Süden finden. Das Haus, gelegen am Waldrand der Bolmke, wurde 1954 erbaut und ist ein Werk des namenhaften Architekten Fido Spröde.
Das eigentlich kleine typische Siedlungswohnhaus, ein Haus wie es Kinder zeichnen würden, besticht zum einen durch seine sehr einfache äußere Form mit einem klar durchdachten und wandelbaren Grundriss und zum anderen durch eine eigenwillig anmutende Verschlossenheit zur Straßenseite.
Vor einigen Jahren hatte das Haus einen extremen Sanierungsstau, demzufolge es vielleicht bald abgerissen worden wäre. Auch aufgrund von vermeintlichen Bergwerksschäden und einer gewissen Form von Verwahrlosung wirkte das Haus sehr baufällig.
Die von der Eigentümerfamilie 2018/19 im Sinne der Suffizienz (Einsparen von Material und Energie) durchgeführte Sanierung des Hauses hat bewusst auf große und umfangreiche Eingriffe verzichtet und diese wurden nur dort vorgenommen, wo sie erforderlich waren. Ein Gebäude, welches schon fast 70 Jahre überstanden hat, steht für die nächsten Jahrzehnte bereit.
In diesem Jahr hat das Haus bei einem internationalen Wettbewerb die Auszeichnung „Häuser Award 2022" unter dem Motto „Umgebaute Häuser" erhalten.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00 und 13.30 Uhr
Führung durch das Haus und den Garten mit dem Architekten Thomas Schmidt, Dauer ca. 1,5 Std.

Anmeldung erforderlich bis zum 09.09.2022 per Email an: mte1@gmx.de.

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de (ab 01.09.2022)

19 Botanischer Garten Rombergpark

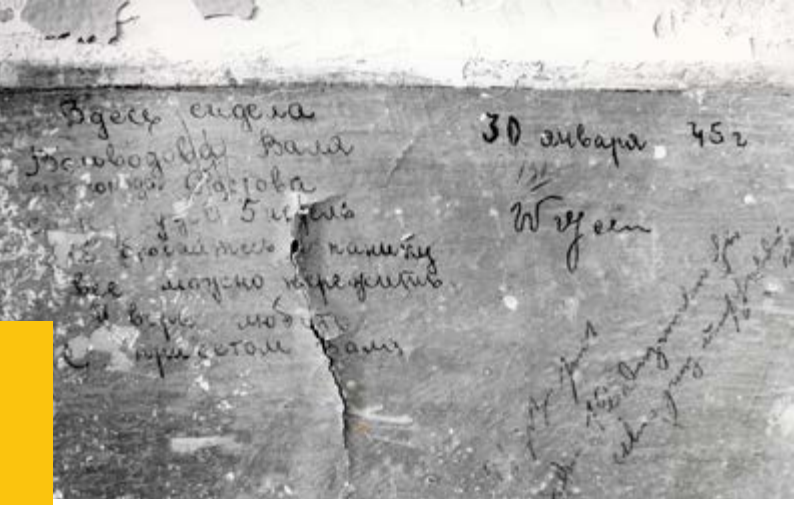
Am Rombergpark 35a, 44225 Dortmund, Ortsteil: Brünninghausen
Haltestelle: Rombergpark, Fußweg ca. 5 min; Do-Tierpark, Fußweg ca. 10 min
Veranstalter*innen: Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e.V.

200 Jahre Rombergpark! Gisbert von Romberg hatte von 1818 bis 1822 den berühmten Landschaftsarchitekten M. F. Weyhe aus Düsseldorf für die Gestaltung eines englischen Landschaftsparks mit großem Teich und Lindenallee engagiert. Daher ist 2022 ein Jubiläumsjahr. In den letzten 100 Jahren wurde aus diesem edlen Privatpark ein städtischer Botanischer Garten von Weltruf. Davon zeugt z.B. die Zaunanlage mit den beiden nah beieinander liegenden, restaurierten Toren im Nordwesten, wovon eines einst in den Alten Botanischen Garten, das andere in den Landschaftspark führte. 2011 begaben sich Archäolog*innen auf Kulturspur und entdeckten Relikte des gleichfalls im 19. Jahrhunderts gebauten klassizistischen Schlosses Brünninghausen.
Das erhaltene, nach dem Krieg wiederinstandgesetzte „Torhaus" stammt laut der Inschrift aus dem Jahr 1681.
Die Stürme im Frühjahr 2022 haben unter Denkmalschutz stehende Bäume im Rombergpark entwurzelt und Lücken hinterlassen. Welche besonderen Herausforderungen dies für die Gestaltung des Parks mit sich bringt, können Sie am Denkmaltag erfahren.

Am Infostand und bei Kurzführungen erhalten Besucher*innen Einblick in die Entstehung von Park und Schloss und lernen engagierte Mitglieder des Fördervereins kennen.

Programm vor Ort am Sonntag
10.30–16.30 Uhr
Infostand (Nähe Torhaus) der Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e.V.

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Kurzführungen zum Thema „200 Jahre Rombergpark" mit Mechthild Becker, Vorstandsmitglied, und weiteren Mitgliedern des Freundeskreises zur Baugeschichte und/oder Parkgestaltung und Pflanzenkunde des Parks, Treffpunkt: Infostand, Dauer ca. 35 min.
Ggf. begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung am Infostand.
Spenden sind willkommen.



20 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Steinstraße 50, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Hauptbahnhof (direkt am Nordausgang)
Veranstalterin: Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

1928 wurde ein großes, im Stil der „Neuen Sachlichkeit" erbautes Polizeigefängnis als Teil des Gebäudekomplexes der „Steinwache" an der Steinstraße eröffnet. Ab 1933, während des Nationalsozialismus, wurde es zu einem zentralen Verfolgungsort für die gesamte Region. Vor allem die hier verübte Gestapo-Gewalt, aber auch seine Funktion als Durchgangsstation in die Konzentrationslager führten zu trauriger Berühmtheit. Nachdem 1958 das Gefängnis aufgegeben worden war, wurde das Haus als Obdachlosenunterkunft genutzt. 1987 schließlich beschloss der Rat der Stadt die Nutzung als Gedenkstätte. 1991 wurde das Gebäude in die Denkmalliste der Stadt Dortmund aufgenommen. 1992 wurde die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache eröffnet und erinnert seitdem an unterschiedlichen Facetten der Zeit des Nationalsozialismus in Dortmund. Trotz erfolgter Umbaumaßnahmen nach 1958 erinnert vieles im Haus an die Gefängnisgeschichte, nicht zuletzt die restauratorisch freigelegten Wandinschriften (s. Bild oben) ehemaliger Insass*innen.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00–17.00 Uhr
Die Mahn- und Gedenkstätte ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Einführungen zum Haus und seiner Geschichte durch pädagogische Mitarbeiter*innen der Steinwache, Dauer ca. 1,5 Std., max. 15 P.

Anmeldung erforderlich, während der Öffnungszeiten, unter Tel. (0231) 50-2 50 02.

21 Pumpwerk Dortmund-Evinger Bach

Münsterstraße 272 (Ecke Beethovenstr.), 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Fredenbaum, Fußweg ca. 4 min
Veranstalterin: Emschergenossenschaft

Aufgrund bergbaulicher Senkungen floss der Evinger Bach in den 1920er-Jahren nicht mehr richtig ab. Zunächst verhinderten mehrere Behelfspumpwerke das Versumpfen des umliegenden Geländes, bevor 1953 der Bau der heutigen Anlage erfolgte. Das Pumpwerk Dortmund-Evinger Bach sorgt neben vielen anderen Pumpwerken der Emschergenossenschaft für „trockene Füße" in der Region. Die Anlagen leisten eine Ewigkeitsaufgabe, die sich durch die Konsequenzen des Bergbaus ergibt. Der technische Fortschritt erlaubt es inzwischen, die ehemalige Motorenhalle für andere Zwecke zu nutzen. Im Rahmen von Führungen, in denen die technischen Aspekte des Pumpwerks beleuchtet werden, begeben sich die Gruppen auf die Spuren der Geschichte der Anlage. Zusätzlich finden auf dem Gelände des Werks Live-Kopfhörer-Konzerte für Kinder und Erwachsene der Soundkünstlerin Mirijam Streibl statt. Jung und Alt sind eingeladen, in die „Emscher-Sounds" einzutauchen.

Programm vor Ort am Sonntag
11.00–16.00 Uhr
Das Gebäude kann frei besichtigt werden.

11.00–15.00 Uhr
Jeweils zur vollen Stunde **baugeschichtliche und technische Führungen** durch das Pumpwerk Evinger Bach, geführt durch Mitarbeiter*innen der Emschergenossenschaft, Dauer ca. 20–30 min, Treffpunkt: vorderer Eingangsbereich, max. 20 P.

11.45–15.45 Uhr
Stündlich, jeweils Viertel vor, **Live-Kopfhörer-Konzerte** „Emscher-Sounds", eine Klangcollage von Mirijam Streibl, Dauer ca. 15 min, Treffpunkt: hinterer Eingangsbereich, max. 30 P.

Lediglich das Konzert ist barrierefrei zu erreichen.

22 Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei (Brauerei-Museum)

Steigerstraße 16, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Lortzingstraße, Fußweg ca. 6 min; Brunnenstraße, Fußweg ca. 9 min
Veranstalter: Brauerei-Museum Dortmund

Im Jahr 1912 ließ die zehn Jahre zuvor gegründete Dortmunder Hansa-Brauerei ein neues Sudhaus und ein neues Maschinenhaus errichten, womit der Architekt und Ingenieur Emil Moog beauftragt wurde. Sud- und Maschinenhaus der Hansa-Brauerei bilden heute das letzte erhaltene bauliche Zeugnis großindustrieller Bierbrauerei in Dortmund aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Während das unter Denkmalschutz stehende Sudhaus seit den 1980er-Jahren als Veranstaltungsraum genutzt wird, war das alte Maschinenhaus bis vor wenigen Jahren noch in Betrieb. Es beherbergte die Energiezentrale der Brauerei, es wurden Dampf- und Kühlmaschinen betrieben. Zuletzt war es Ort der Kohlensäuregewinnung. Das historische Maschinenhaus mit der 1968 angebauten Maschinenhalle wurde zur neuen Heimat des Dortmunder Brauerei-Museums. 1981 bei der Kronen-Brauerei eingerichtet, zog es 2006 auf das Gelände der Dortmunder Actien-Brauerei im Norden der Stadt.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00–17.00 Uhr
Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00, 12.30 und 14.00 Uhr
Führung durch das Brauerei-Museum Dortmund mit Bezug zu „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz" mit Gästeführer*innen, Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt: am Eingangsbereich.

15.00 Uhr
Öffentliche **Führung** durch das Brauerei-Museum mit Gästeführer*innen, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: am Eingangsbereich.

Anmeldung erforderlich bis zum 09.09.2022 unter brauereimuseum-dortmund@radeberger-gruppe.de oder Tel. (0231) 8 40 02 00.

23 Hoesch-Museum

Eberhardstr. 12, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Westfalenhütte, Fußweg ca. 6 min; Borsigplatz, Fußweg ca. 10 min
Veranstalter: Hoesch-Museum Dortmund

Die Kulturspuren der Dortmunder Stahlindustrie und somit 160 Jahre Unternehmens- und Sozialgeschichte zeigt das Hoesch-Museum anhand historischer Exponate und moderner Medienstationen. Die Stahlindustrie prägte die Entwicklung des Ruhrgebiets: Großstädte wuchsen, verbanden Lebensgeschichten zu einer gemeinsamen Identität und machten das Revier zu einer der wichtigsten Industrieregionen Europas. Die Geschichte der Firma Hoesch als Teil der Dortmunder Stadtgeschichte steht im Mittelpunkt der Dauerausstellung. Neben der Hauptverwaltung und dem Portierhaus, welche 1913/14 von dem Dortmunder Architektenduo Steinbach & Lutter entworfen wurden, stehen seit den 1980er-Jahren auch andere Gebäude des ehem. Eisen- und Stahlwerks Hoesch unter Denkmalschutz.

Die aktuelle Sonderausstellung „Johann Hinger. Landschaften" (04.09.2022–15.01.2023) zeigt gemalte Ruhrgebietsansichten.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00–17.00 Uhr
Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00 und 14.00 Uhr
Führungen „Tatort Wiederaufbau und Umnutzung" am Denkmalensemble, bestehend aus der ehem. Hoesch-Hauptverwaltung, dem sog. Albert Hoesch-Haus und dem ehemaligen Portierhaus I der Westfalenhütte – dem Ort des Hoesch-Museums – mit Besichtigung der denkmalgeschützten Markentafeln im Portierhaus sowie des Treppenhauses der ehem. Hauptverwaltung. Hauptverwaltung und Albert Hoesch-Haus werden heute von thyssen-krupp Steel Europe genutzt. Der für Privatpersonen selten mögliche Zugang zur ehem. Hoesch-Hauptverwaltung wird freundlicherweise ermöglicht durch thyssenkrupp Steel Europe.

Anmeldung erwünscht bis zum 09.09.2022 unter hoesch-museum@web.de oder Tel. (0231) 84-4 58 56.

24 Hoeschpark

Kirchderner Str. 35-43, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Westfalenhütte, Fußweg ca. 7 min; Hoesch-Park, Fußweg ca. 8 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Der Hoeschpark – ein sehenswertes, grünes Kleinod im Dortmunder Norden. Lauschen Sie den bunten Geschichten von Eseln, Don Oscarez, dem schönen Alfons und der Liebeswiese! Der Kurpark des Nordens hat schon oft sein Gesicht gewandelt. Errichtet ab 1937 als Hoesch-"Werkssportanlage" im Sinne der nationalsozialistischen Volksgemeinschafts-Ideologie und 1941 eingeweiht, wurde der Park nach dem Zweiten Weltkrieg um das Freibad Stockheide ergänzt und erfüllte damit eine wichtige Funktion als Freizeitort für das Quartier Borsigplatz. Dort, wo einst die Gründer des BVB 09 trainierten und spielten, sind heute die Baseballer der Dortmund Wanderers zuhause, ebenso die Football-Spieler der Dortmunder Giants. Kinder spielen und schaukeln, auf den Plätzen wird gekickt. Beeindruckend zu sehen: Die noch immer verbliebenen Tribünen und die Steilkurven der einstigen Radrennbahn. Im Park und im angrenzenden Wäldchen reden wir über die aktuellen Neuerungen, die der Hoeschpark mit seinen Sehenswürdigkeiten erfahren hat. Anschließend geht es vorbei an den „sieben Zwergen" in Richtung Hoesch-Museum, wo die launige Tour endet.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00 Uhr
Rundgang mit Annette Kritzler, Borsigplatz VerFührungen, durch den Park und seine Geschichte mit anschließender Kurztour durch das Borsigplatz-Viertel bis zum Hoesch-Museum, Treffpunkt: am Eingang Hoeschpark, Dauer ca. 2 Std.

Anmeldung erforderlich bis zum 09.09.2022 unter info@borsigplatz-verfuehrungen.de oder Tel. (0231) 98 18 860.

25 Historische Eisenbahnbrücken

Treffpunkt: Haltestelle der U44 Geschwister-Scholl-Straße, 44135 Dortmund,
Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Geschwister-Scholl-Straße, direkt am Treffpunkt
Veranstalter: Peter Kocbeck

Der Brückenspaziergang zu den über 100 Jahre alten, genieteten Eisenbahn-Stahlbrücken im Dortmunder Norden beginnt an der gemauerten Eisenbahnbrücke über die Weißenburger Straße. In dieser Form wurden Jahrhunderte lang Brücken gebaut, bis der Stahl kam.
Die folgenden Stahlbrücken aus der Gründerzeit der Dortmunder Eisenbahngeschichte stellen einen historischen Querschnitt der Brückentechnik und der technischen Entwicklung des Brückenwesens dar. Der Spaziergang endet an der Weißenburger Straße. Auf diesem Areal errichtete der Ingenieur Carl Backhaus im Jahr 1871 die erste reine Brückenbauanstalt in Dortmund. Backhaus warb den jungen Ingenieur Caspar Heinrich Jucho von der Dortmunder Union ab, welcher nach dem Tod von Backhaus die Firma übernahm. Am nördlichen Teil des Geländes ließ sich August Klönne nieder. Hier befand sich über 100 Jahre lang mit den großen Brückenbaufirmen C. H. Jucho und Aug. Klönne die „Hochburg des Deutschen Stahl- und Brückenbaus"!

Programm vor Ort am Sonntag 15.00 Uhr
Führung mit Peter Kocbeck zum Thema „Historische Brücken in Dortmund" mit dem Schwerpunkt „Genietete Eisenbahnbrücken im Dortmunder Norden", Treffpunkt: an der Haltestelle Geschwister-Scholl-Straße der U44, Dauer ca. 1,5 Std. Zum Abschluss erhalten die Teilnehmer*innen eine schriftliche Zusammenfassung der Führung.

Digitales Programm
Film über genietete Stahlbrücken in Dortmund mit deren Historie sowie mit Hintergründen und Beschreibungen.

26 Franziskanerkloster und Kath. Kirche St. Franziskus

Franziskanerstr. 1, 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel
Haltestelle: Funkenburg, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Franziskanerkloster

Die kath. Kloster- und Pfarrkirche St. Franziskus zeigt ihre kulturellen Spuren auf vielfältige Weise. Nachdem infolge der Industrialisierung viele Katholiken aus Osteuropa, dem Münster- und Sauerland nach Dortmund zugewandert waren, sollte ein neuer Ort für die Seelsorge geschaffen werden. 90 Jahre nachdem das erste Franziskanerkloster an der heutigen Klosterstraße in der Zeit der Säkularisierung aufgehoben worden war, kamen so im Jahr 1895 die Franziskaner zum zweiten Mal nach Dortmund und fanden am Rand des Kaiserstraßenviertels ihren Platz.
Die dreischiffige Basilika im Stil der Neugotik zeichnet sich durch ihr prachtvoll geschmücktes Portal mit reichem Fenstermaßwerk aus. Bei einer Restaurierung des Innenraums im Jahr 2006 erhielt die Kirche ein hölzernes Altarretabel aus einer Lippstädter Werkstatt sowie vier neugotische Altaraufsätze aus dem aufgelösten Franziskanerkloster Osnabrück.
Eine weitere bedeutsame Spur geht zurück auf die Arbeit des von vielen Menschen als heilig verehrten Bruder Jordan Mai (1866–1922), welcher sich zeit seines Lebens für Obdachlose und Bedürftige eingesetzt hatte. Seine Gebeine sowie weitere Gegenstände aus seinem Nachlass werden in der Kirche aufbewahrt.

Programm vor Ort am Sonntag
08.00–19.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

08.30, 10.30 und 18.00 Uhr
Gottesdienste.

14.30 Uhr
Führung „Bruder Jordan Mai – Das Grab Bruder Jordans in der Franziskanerkirche" mit Bruder Damian Bieger OFM, Dauer ca. 1 Std.

16.00 Uhr
Führung „Das franziskanische Leben heute" mit Bruder Martin Lütticke OFM, Dauer ca. 1 Std.

27 Alte Gartenstadt

Freiligrathplatz, 44141 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost
Haltestelle: Lübkestraße, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Freunde der Gartenstadt Dortmund e.V.

Die ab 1913 errichtete Gartenstadt zeichnet sich durch ihre Siedlungsstruktur und architektonische Formensprache aus. Im Zweiten Weltkrieg sind zahlreiche Häuser beschädigt oder auch ganz zerstört worden. Ihre frühere Form konnte oft nicht völlig wiederhergestellt werden. Auch der Wandel der Lebens- und Wohngewohnheiten hat Spuren hinterlassen und die Bebauung verändert. Manches passt sich dem Charakter der Gartenstadt an, manches wirkt fremd und störend. Nicht immer wurde die Eigenart der Siedlung erhalten, wie einige „Bausünden" zeigen, und Aus- und Neubauten sowie die Verkehrsverhältnisse stellen Herausforderungen dar.

Programm vor Ort am Sonntag 15.00 Uhr
Führung unter architektonischen und städtebaulichen Gesichtspunkten. Bauliche Veränderungen sollen aufgespürt und danach befragt werden, inwieweit sie den Charakter der Gartenstadt beeinträchtigen. Geführt durch die Mitglieder der Freunde der Gartenstadt Dr. Karl Lauschke, Historiker, und Dr. Bettina Heine-Hippler, wiss. Referentin für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: am Freiligrathplatz, vor der Praxis Dr. Martin Pieper.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich
bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 29.08. bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).

17.00 Uhr
Lesung von Barbara Bonhage aus dem Buch „Gnadenlos geirrt" über ihre Großmutter, die am Freiligrathplatz gelebt hat. Die Briefe der bekennenden Nationalsozialistin erlauben es, ein detailliertes Bild des Lebens in der Gartenstadt während des Dritten Reichs zu zeichnen. Dauer ca. 1,5 Std.
Ort: wird noch bekanntgegeben.
Aktuelle Informationen zum Ort und zur Anmeldung siehe denkmaltag.dortmund.de.

28 Ehem. Parkcafé im Westfalenpark

Florianstraße 2, 44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm
Eingang: Baurat-Marx-Allee
Haltestelle: Märkische Straße, Fußweg ca. 7 min
Veranstalterin: ParkAkademie – Forum für Bildung und Begegnung e.V.

Als 1959 der Kaiser-Wilhelm-Hain für die Bundesgartenschau umgestaltet wurde, erhielt der Park neben einem Sessellift und einem Fernsehturm mit Drehrestaurant zahlreiche weitere gastronomische Orte wie z. B. das Parkcafé, entworfen von dem Dortmunder Architekten Will Schwarz. Eingebettet in eine Hanglage zeigt sich das Gebäude in Richtung Norden geschlossen, während es sich nach Süden in den Park über eine große ausladende Terrasse hin öffnet. Das mit den Stilmitteln der 1950er-Jahre erbaute Gebäude prägt eine Kombination aus streng geometrischen und frei geschwungen Formen. Auch die Verbindung von Kunst und Architektur charakterisiert noch heute das gesamte Bauwerk und lässt sich an vielen Stellen mühelos ablesen. Heute wird das Parkcafé nicht mehr gastronomisch genutzt, sondern beheimatet seit 1995 die ParkAkademie, früher AltenAkademie, eine Bildungs- und Begegnungsstätte für ältere Erwachsene.

Programm vor Ort am Sonntag
14.00–16.30 Uhr
Offenes Haus in der ParkAkademie.

14.00–15.00 u. 16.00–16.30 Uhr
Führungen zur Baugeschichte des Gebäudes durch Vorstandsmitglieder der ParkAkademie.

15.00 Uhr
Thematische Lesung 1950er-Jahre (entsprechend des Themas KulturSpur) mit kleiner Ausstellung mit Thorsten Trelenberg, Dauer ca. 1 Std.

Teilnehmende müssen den Eintritt in den Westfalenpark bezahlen.

29 Ev. Paul-Gerhardt-Kirche

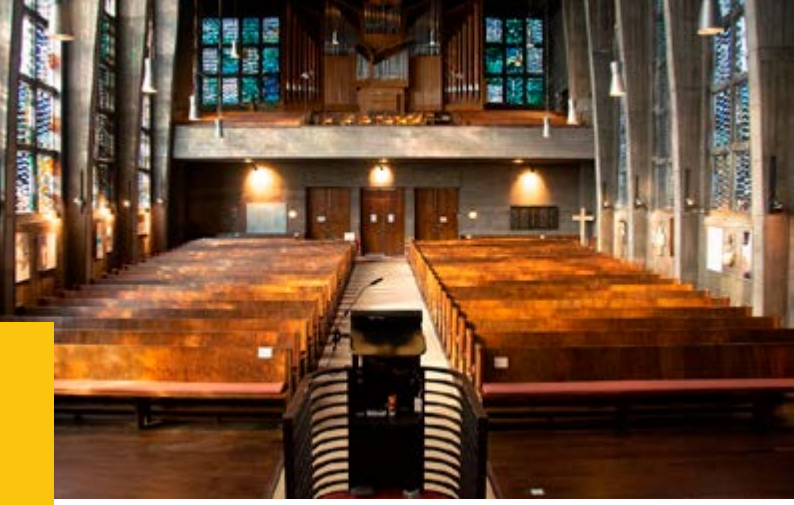
Markgrafenstraße 125, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost
Haltestellen: Markgrafenstraße u. Polizeipräsidium, Fußweg je ca. 7 min; Ruhrallee, Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde

Als eine der 48 Notkirchen des Architekten Otto Bartning ist die Dortmunder Paul-Gerhardt-Kirche fester Bestandteil am Tag des offenen Denkmals. Zum diesjährigen Thema „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz" bietet sie allerdings einige Überraschungen: Baunähte, Verkleidungen und andere Unregelmäßigkeiten künden von Planänderungen und Umbauten, die erst einmal entdeckt und dann erklärt werden wollen. Doch auch der ganze Bau trägt in seinem Entwurf die Spuren seiner Entstehungszeit: 1949–50 als Notkirche nach den Leiden und Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs errichtet (s. Bild oben) zeugt er in seiner Einfachheit und seiner speziellen Konstruktionsweise von der damaligen Notsituation – und in manchen wiederverwendeten Ziegeln lassen sich noch die Zerstörungsspuren des Krieges finden. So ist die Paul Gerhardt-Kirche dauerhaft als neue Zukunftshoffnung und zugleich als Mahnmal gegen den Krieg und seine Verbrechen errichtet.

Programm vor Ort am Sonntag
10.00–11.00 Uhr
Gottesdienst.

11.00–17.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

15.00 Uhr
Führung zur Baugeschichte der Kirche mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Dauer ca. 30 min.



30 Ev. St. Nicolai-Kirche

Lindemannstraße 72, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel
Haltestelle: Kreuzstraße, Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Ev. St. Petri-Nicolai-Kirchengemeinde

Spuren der 1920er-Jahre in Dortmund: Kaum ein anderer Sakralbau erhitzte so die Gemüter der Dortmunder Bürger*innen wie der Bau der Ev. St. Nicolai-Kirche. Auch in der Fachwelt entbrannten kontroverse Diskussionen über die erste Sichtbetonkirche Deutschlands, erbaut zwischen 1927 und 1930. Geprägt durch klare Geometrien und dem Verzicht auf Zierrat wurde die Kirche von so manchen missbilligend als „Fabrik" bezeichnet. Neben dem Aufbruch in einen modernen formalen Ausdruck wurde durch die Verwendung von schalungsrauem Beton, Glas und Stahl eine neue Materialität angekündigt. Auch das ursprüngliche Lichtkonzept im Inneren sowie das am Abend leuchtende Neonkreuz verdeutlichten neue Wege in der sakralen Architektur und bildet heute ein „Point de Vue" im Stadtbild. Das durch die nahezu vollständig verglasten Seitenwände einfallende Tageslicht sorgt für ein beeindruckendes Lichtspiel im Innenraum der Kirche und lässt diesen zu einem wandelbaren und lebendigen Ort werden, dessen Qualitäten es am Denkmaltag zu entdecken gilt.

Programm vor Ort am Sonntag
10.00 Uhr
Gottesdienst

11.00–16.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet, musikalische Darbietungen.

Je nach Bedarf
Kirchenführungen mit Mitgliedern der Gemeinde, max. 20 P.

31 Südwestfriedhof – Ein Friedhof für die Lebenden

Große Heimstraße 119, 44137 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West
Haltestelle: Kreuzstraße, Fußweg ca. 1 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Während der Hochindustrialisierung wuchs die Bevölkerung Dortmunds derart rasant an, dass die Friedhöfe bald überfüllt waren. Zur Entlastung von Ost- und Westfriedhof (heute Westpark) legte man daher den Südwestfriedhof an, der am 29. September 1893 feierlich eingeweiht wurde. Von seinen ursprünglichen baulichen Anlagen kann man heute noch das Verwalterhaus und das Eingangstor mit Einfriedung sehen. Die übrigen Gebäude wurden 1945 bei einem Bombenangriff zerstört und 1956 ersetzt. 1.200 Bäume wurden auf dem Südwestfriedhof gepflanzt. Die aus 60 Bäumen bestehende Platanenallee ist heute im Verzeichnis der Naturdenkmale in Dortmund eingetragen. Unter Stadtbaurat Hans Strobel wurde schließlich der imposante Ehrenfriedhof im Westen des Friedhofs angelegt (Ausschnitt aus Ehrenmal von Friedrich Bagdons s. Bild rechts) und der Südwestfriedhof als Park für das Stadtviertel nutzbar gemacht. Während unseres Rundgangs erfahren Sie – neben der Geschichte des Südwestfriedhofs –, was Grabsteine über ihre Zeit verraten und welchen Einfluss der kulturelle Wandel in den 1920er-Jahren auf ihre Gestaltung hatte. Dabei sehen wir uns auch das Mausoleum der Familie Cremer (Thier-Brauerei) an.

Programm vor Ort am Samstag 13.00 und 15.00 Uhr
Führung durch den Südwestfriedhof mit Dr. Lucia Reckwitz von der Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt: am Eingangsbereich.

32 Kindermuseum Adlerturm – Dortmund im Mittelalter

Günter-Samtlebe-Platz 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West
Haltestellen: Stadtgarten, Fußweg ca. 5 min; Stadthaus, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Kindermuseum Adlerturm

Der Adlerturm, der auf seiner Turmspitze das namengebende Wappentier trägt, wurde Anfang des 14. Jahrhunderts als einer von 14 Wachtürmen an die schon seit 1200 bestehende Stadtmauer gebaut. Zwar handelt es sich bei dem heute obertägig sichtbaren Adlerturm um einen Nachbau, seine bis in 6,50 Meter Tiefe erhaltenen Fundamente und die untertägig sichtbaren Teilstücke der Stadtmauer sind aber originale mittelalterliche Substanz, die in den 1980er- und 90er-Jahren ausgegraben, restauriert und als Bodendenkmal unter Schutz gestellt wurde.
Mit ihrer eindrucksvollen Stadtbefestigung signalisierte die damalige freie Reichs- und Hansestadt Dortmund ihre Wehrhaftigkeit, mit der sie Willens und in der Lage war, ihren Reichtum und ihre Privilegien zu verteidigen.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Der Adlerturm ist geöffnet.

11.00 und 15.00 Uhr
„Auf den Spuren des Mittelalters!"
Die **Führung für Erwachsene** dreht sich um die Frage, aus welchen Gründen und auf welche Weise die Stadtmauer um 1200 erbaut und ab dem 14. Jh. um die Wachtürme erweitert wurde. Dauer ca. 1 Std., max. 15 P.

12.30 und 14.30 Uhr
Laufradkran zum Ausprobieren.
Wie eine damalige Hebevorrichtung betrieben wurde, veranschaulicht der rekonstruierte Laufradkran vor dem Museumseingang, max. 15 P.

13.00 Uhr
„Auf Spurensuche im Adlerturm!"
Kinder- und Familienführung mit Bastelangebot. Ein Skelett wurde gefunden! Ist der Adlerturm etwa Tatort eines früheren Verbrechens? Hier ist Detektivarbeit gefragt. Dauer ca. 1,25 Std., max. 15 P.

Anmeldung bis zum 09.09.2022 erwünscht unter Tel. (0231) 50-26 0 28 oder info.mkk@stadtdo.de.

33 Baukunstarchiv NRW

Ostwall 7, 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West
Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Baukunstarchiv NRW gGmbH

Das Baukunstarchiv NRW zeigt eine Fülle von Spuren früherer Nutzungen und Umbauten. Vom Oberbergamt über das städtische Kunst- und Gewerbemuseum und das Museum am Ostwall bis heute: Innen und außen lassen sich aus den baulichen Spuren spannende Episoden der Geschichte des Hauses rekonstruieren. Und auch das Material im Archiv zeigt Spuren seiner Entstehungs- und Nutzungsgeschichte. Kommen Sie mit auf Entdeckungsreise!

Programm vor Ort am Sonntag
11.00–17.00 Uhr
Geöffnet bei freiem Eintritt.

Ausstellung TEHERAN – TEL AVIV
Irmel Kamp – Andreas Rost
Experiment International Style 1930-1940. Eine fotografische Begegnung
12.00, 14.00 und 16.00 Uhr
Führungen zur Ausstellung mit Christos Stremmenos, max. 25 P., Treffpunkt: Reinoldi-Lichthof.

Ausstellung „Impulse – Baukunst der Industriekultur"
11.15, 13.15 und 16.15 Uhr
Führungen zur Ausstellung.
12.30 und 15.30 Uhr
Führungen für Kinder
mit Dr. Ruth Hanisch oder Prof. Dr. Wolfgang Sonne, max. 15 P., Treffpunkt: oberer Umlauf.

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Führungen zum Haus am Ostwall 7 mit Markus Lehrmann oder Prof. Dr. Wolfgang Sonne, max. 15 P., Treffpunkt: Rotunde im unteren Umlauf.

Fotoausstellung
ANABWESENHEIT
12.00, 14.00 und 16.00 Uhr
Führungen zur Ausstellung, max. 25 P., Treffpunkt Gartensaal.

Für alle Führungen:
Dauer ca. 30 min.,
Anmeldung erforderlich (wird bestätigt) bis zum 08.09.2022 unter Tel. (0231) 22 25 01 50 oder info@baukunstarchiv.nrw.

34 Ev. Stadtkirche St. Marien

Kleppingstraße 5, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 2 min
Veranstalterin: Stiftung Kulturgut und Kirchenmusik der Ev. St. Mariengemeinde, Dortmund

St. Marien ist die älteste erhaltene Innenstadtkirche Dortmunds. Sie wurde im 12. Jahrhundert errichtet und prägte mit ihrer imposanten Zwillingsturmfassade jahrhundertelang das Stadtbild. 1805 wurde der Nordturm wegen Baufälligkeit abgetragen. Hätte der Abriss vermieden werden können? Wie waren die Umstände der Stadt Dortmund zu jener Zeit? Auch die romanischen und gotischen Objekte im Innenraum wurden im Laufe der Jahrhunderte verändert, übermalt, beschnitten, beklebt oder auch „saniert", nicht immer zum Besseren. Wir wollen gemeinsam diese Spuren entdecken und aus heutigem Verständnis von Denkmalschutz die damaligen Eingriffe in den Blick nehmen.

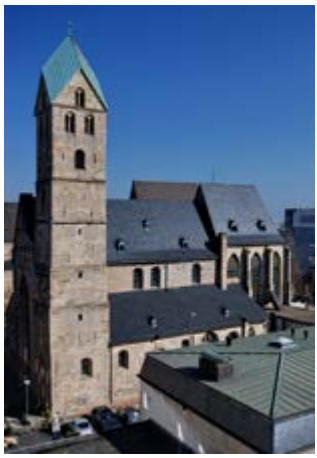
Programm vor Ort am Sonntag
10.00–11.15 Uhr
Gottesdienst.

11.30–15.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

12.00, 13.00 und 14.00 Uhr
Führungen durch die Kirche mit Schwerpunkt zur baugeschichtlichen Entwicklung und Denkmalschutz mit Monika Radtke, Mitarbeiterin der Stiftung und ehem. Kirchenführerin, Dauer ca. 30 min.

12.35 und 13.35 Uhr
Orgelmusik mit Andreas Mross, Dauer ca. 30 min.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.



35 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Ev. Stadtkirche St. Reinoldi Dortmund

Folgen Sie dem diesjährigen Motto der KulturSpur und betrachten Sie Dortmunds zentralstes Wahrzeichen, die Reinoldikirche, mit anderen Augen. Begeben Sie sich auf eine Spurensuche, die vom Beginn der Gotik über den Barock bis hin zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg führt. Details wie Baunähte, Brüche oder Fehlstellen werden lesbar. Wer genau hinsieht findet noch Spuren der Farbfassung an den Säulen sowie Putzreste an den Wänden.
Vieles ist weitaus jünger als es aussieht. Unter höchstem künstlerischen Anspruch und handwerklicher Präzision gelang es unter der Leitung des Architekten Herwarth Schulte, den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kirchbau behutsam neu zu interpretieren und zugleich zu bewahren. Der wieder aufgerichtete barocke Turmhelm steht genauso in Einklang mit der historischen Architektur und der mittelalterlichen Ausstattung, wie die bis 1968 gefertigte Farbverglasung von Hans Gottfried von Stockhausen oder der jüngst vollendete Bau der neuen Mühleisen Orgel.

Programm vor Ort am Sonntag
13.00 Uhr–16.30 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

14.00 und 15.00 Uhr
Führung „Gotik, Barock und Wiederaufbau - Eine Spurensuche" mit Uwe Schrader.
Treffpunkt in der Kirche unter der Hauptorgel.

17.00 Uhr
Festliches Konzert für Bläser und Orgel mit dem Bläserkreis an St. Reinoldi unter Leitung von Sigrid Raschke und Kantor Christian Drengk (Orgel). Werke von Bach, Saint-Saëns und Strauß füllen die Reinoldikirche mit festlichen Klängen. Die neue Orgel (s. Bild oben) erklingt mal sanft und ruhig, mal brausend und majestätisch – sowohl allein als auch im Zusammenspiel mit dem Bläserkreis.

36 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)

Hansastraße 3, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Kampstraße, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Das heutige Gebäude des Museums für Kunst und Kulturgeschichte hat eine wechselvolle Geschichte. Aufgrund der rasanten Entwicklung Dortmunds zur Industriestadt traf der Vorstand der Sparkasse 1921 den Beschluss, ein erstes eigenes Bankgebäude in Dortmund zu errichten. Beauftragt wurde der Architekt Hugo Steinbach. Nachdem die Sparkasse in den 1960er-Jahren ein neues Verwaltungsgebäude bezogen hatte, entspann sich eine engagiert geführte öffentliche Diskussion über Erhalt oder Abbruch des alten Bankgebäudes. 1977 beschloss der Rat, das ins Schloss Cappenberg ausgelagerte Museum für Kunst und Kulturgeschichte in das Gebäude der ehemaligen Sparkasse und damit in die Stadt zurückzuholen. Der Umbau durch die Architekten Lehmann und Partner dauerte fünf Jahre und 1983 war aus der Sparkasse ein Museum geworden. Vom Ursprungsbau sind jene Elemente erhalten, die den Denkmalwert des Gebäudes ausmachen: Fassade und Rotunde.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–18.00 Uhr
Das Museum ist geöffnet.
Der Eintritt ist frei.

12.00 Uhr
Führung „Von der Sparkasse zum Museum." – Eine Tandemführung mit Jens Stöcker (Direktor des MKK) und Kristina Walker (Immobilienmanagement der Stadt Dortmund). Museumsdirektor und Architektin begeben sich gemeinsam auf die Suche nach Spuren der verschiedenen Bauphasen und den Denkmalwert erhaltener Elemente. Die Führung beleuchtet die Bauphasen und Entwicklungen des Gebäudes an der Hansastraße 3 und zeigt auf, was von der früheren Architektur des ehemaligen Sparkassengebäudes noch zu sehen ist. Daneben wird thematisiert, inwieweit das erste Museumskonzept noch erkennbar ist und wie das Museum in seine Zukunft schaut. Treffpunkt: Platz von Amiens, am „Chip", Dauer ca. 45 min.

Anmeldung erforderlich unter Tel. (0231) 50 260 28 oder info.mkk@stadtdo.de bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).

37 Ev. Stadtkirche St. Petri

Petrikirchhof, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Kampstraße, Fußweg ca. 3 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 4 min
Veranstalterin: Ev. Stadtkirche St. Petri

Von den vier mittelalterlichen Stadtkirchen liegt St. Petri im Westteil der Dortmunder Innenstadt. Sie wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts (1322) als gotische Hallenkirche erbaut, die heute – trotz bewegter Geschichte mit vielen Zerstörungen – in ihrem ursprünglichen Baustil wiederhergestellt ist. Aus der Entstehungszeit ist allerdings kaum etwas erhalten. Erdbeben, Stürme und Blitzeinschläge haben im Laufe der Geschichte immer wieder Schäden an Turm und Mittelschiff verursacht. Bei dem Luftangriff auf Dortmund am 23. Mai 1943 wurde St. Petri sogar bis auf ihre Grundmauern zerstört. Zwischen 1954 und 1966 erfolgte der Wiederaufbau. Doch komplett und Teil der Dortmunder Stadtsilhouette ist die Stadtkirche erst seit 1981 mit dem Aufsatz eines neuen Turmhelms. 2019 erhielt dieser eine dünne Schutzschicht mit Schlämmputz. Zurzeit wird die Stadtkirche innen saniert.

Programm vor Ort am Sonntag 14.00 und 16.00 Uhr
Führungen „Der Turm der Petrikirche – Höhen und Tiefen" mit Kirchenführerinnen der Ev. Stadtkirche St. Petri. Sie erfahren etwas aus der Baugeschichte des Turms, die Teil der Stadtgeschichte Dortmunds ist. Zudem diskutieren wir die Funktion von Stadtkirchen. Neugierigen geben wir gern einen Einblick in die Innensanierung der Petrikirche, Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt: am Turmeingang.

38 Von Turm zu Turm – detektivische Spurensuche an den Innenstadtkirchen (für Kinder)

Treffpunkt: Ev. Stadtkirche St. Petri, Westenhellweg 75, 44137 Dortmund, Ortsteil: City Haltestelle: Kampstraße, Fußweg, ca. 3 min, Hauptbahnhof, Fußweg ca. 4 min Veranstalter*innen: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde und StadtPilgerTouren, Ev. Kirchenkreis Dortmund

Besondere Baudenkmale gibt es in fast allen Dortmunder Stadtteilen zu entdecken. In der City lassen sich jedoch ganz besondere Zeugnisse der Dortmunder Baukultur aufspüren, zu denen die vier Innenstadtkirchen St. Petri, Propsteikirche, St. Reinoldi und St. Marien zählen. Diese kulturgeschichtlich besonderen Gebäude prägten schon das mittelalterliche Dortmund. Mit dem Bau der Kirchen wurde im frühen 12. Jahrhundert begonnen und bis heute erfolg(t)en immer wieder Veränderungen. In diesen vier Kirchen finden wir Spuren des Mittelalters und der Moderne, aber auch der Gegenwart. Diese wollen wir mit Kindern am Tag des offenen Denkmals spielerisch entdecken.
Innerhalb einer StadtPilgerTour besichtigen wir St. Petri, Propsteikirche, St. Reinoldi und St. Marien. Hier werden die Kinder zu kleinen Forscher*innen. Detektivische Spurensuche inklusive Befragung besonderer Menschen ermöglichen es, die Kirchenbauten genau zu ergründen. Hierfür gehen wir auch hoch hinauf, tief hinab und suchen besondere Plätze auf. So entschlüsseln wir die Geheimnisse der Bauwerke und kommen vergangenen Ereignissen auf die Spur. Darüber hinaus erfahren die Kinder etwas über die Veränderungen der vier Kirchen im Laufe ihrer Geschichte.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00 und 14.00 Uhr
StadtPilgerTour und Denkmalpflege für Kinder mit Dr. Johanna Beate Lohff (StadtPilgerTouren, Ev. Kirchenkreis Dortmund) und Ralf Herbrich (Leiter der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund). Dauer: ca. 2 Std., Treffpunkt: Pilgermuschel an der Kirche St. Petri, max. 10 Kinder zwischen dem 6. und 8. Lebensjahr und jeweils ein Erwachsener.

Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 29.08. bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).

39 Route Mittelalter Ruhr: In der Dortmunder Innenstadt

Treffpunkt: Ev. Stadtkirche St. Petri, Westenhellweg 75, 44137 Dortmund, Ortsteil: City Haltestelle: Kampstraße, Fußweg, ca. 3 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 4 min Veranstalterin: Technische Universität Dortmund, Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft, Prof. Dr. Barbara Welzel und Team

Die reiche mittelalterliche Geschichte der freien Reichsstadt und Hansestadt Dortmund ist in der heutigen Innenstadt zunächst allein in den vier Innenstadtkirchen bezeugt. Sie tragen die Überlieferung als Bauten mit ihren Ausstattungen, die bis in das Mittelalter zurückreichen. Doch zugleich finden sich „unter den Sohlen der Erinnerung" in der gesamten Innenstadt Strukturen, die auf die mittelalterliche Stadt zurückgehen: der Wallring, der auf der niedergelegten Stadtmauer verläuft, der Hellweg, der Markt, der Predigtplatz der Dominikaner und vieles mehr.
Der Stadtspaziergang „liest" die mittelalterlichen Spuren in der heutigen Stadt und stellt zugleich das im Aufbau befindliche Projekt der „Route Mittelalter Ruhr" vor.

Programm vor Ort am Sonntag 12.00 Uhr
Stadtspaziergang in der Dortmunder Innenstadt mit Prof. Dr. Barbara Welzel und Team, Dauer ca. 1,5 bis 2 Std, Treffpunkt: Pilgermuschel an der Kirche St. Petri.

40 Ehem. Gesundheitshaus

Hövelstraße 8, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Stadtgarten, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Am 24. September 2019 wurde die denkmalrechtliche Erlaubnis zur Sanierung, Restaurierung und Umnutzung des ehemaligen Gesundheitshauses erteilt. Seither laufen die Arbeiten an dem zwischen 1956 und 1961 in zwei Bauabschnitten errichteten multifunktionalen Baudenkmal. Der Architekt des Gesundheitshauses war Will Schwarz (1907–1992), der mit seinen Arbeiten nachhaltigen Einfluss auf den 1950er-Jahre Architektur nahm. Er gilt als der wichtigste Architekt Dortmunds in der Nachkriegszeit, der unter anderem auch für den Fernsehturm „Florian", das Park-Café im Westfalenpark (s. Programmpunkt 28) und das Autohaus am Westfalendamm 106/108 verantwortlich zeichnete.
Schwarz plante das Gesundheitshaus vom Großen bis ins kleinste Detail. Die Gestaltung der Innenräume, der Oberflächen, die Terrazzoböden im Haupttreppenhaus, die Treppenhäuser mit den Geländern und die Gestaltung der Fassaden bilden eine außergewöhnliche künstlerische Einheit.
Die Multifunktionalität wird das ehemalige Gesundheitshaus mit der Umnutzung beibehalten. So zieht in die beiden Baukörper entlang der Hövelstraße ein Hotel ein. Da, wo sich früher die Mütterberatung befand, wird eine Kindertagesstätte etabliert werden. Man wird aber auch Wohnen, Büros und andere Dienstleistungen finden.

Programm vor Ort am Samstag 11.00 und 13.00 Uhr
Führung durch einen Teilbereich des ehem. Gesundheitshauses mit Michael Holtkötter (Denkmalbehörde Dortmund) sowie einer Vertreter*in des Investors, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: am Haupteingang Hövelstraße.

Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 29.08. bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).

Digitales Programm
Film „Das Dortmunder Gesundheitshaus – Architektur und Geschichte", erstellt von der Denkmalbehörde und der Dortmund-Agentur.

41 Ehem. Dresdner Bank

Kampstraße 47, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Kampstraße, Fußweg ca. 2 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 4 min
Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

Der Gebäudekomplex an der Kampstraße 45–47 steht sinnbildlich für die jüngeren baukulturellen Spuren in der Dortmunder Denkmallandschaft. Eines der imposantesten Gebäude der Innenstadt wurde ursprünglich von der Dresdner Bank und der Westdeutschen Landesbank in Auftrag gegeben und gemeinsam genutzt. Der futuristische Entwurf stammt von dem bedeutenden Architekten Harald Deilmann und stellt einen Meilenstein der 1970er-Jahre-Architektur dar. Als 1975 mit dem Bau begonnen wurde, lag dieser Bereich der Innenstadt kriegsbedingt noch weitgehend brach. Nach Fertigstellung im Jahr 1978 verlieh der Bankenkomplex der Kampstraße zunächst neuen Glanz. Besonders die Gebäudefassade, bestehend aus weiß eingefärbten vorgehängten Sichtbeton, die mit den braun bedampften Sonnenschutzfensterbändern kontrastiert, sorgte für einen starken Gegensatz zum städtebaulichen Umfeld. Nachdem bauliche Großstrukturen bzw. „städtebauliche Riesen" im Lauf der Zeit in die Kritik geraten waren, entdeckte man zuletzt wieder die besondere Qualität dieser Bauwerke, so dass der gesamte Komplex schließlich 2011 unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Programm vor Ort am Samstag
13.00 und 14.00 Uhr
Baugeschichtliche Führungen mit Frank Scheidemann M.A., Mitarbeiter der VHS und Kunsthistoriker, Dauer ca. 45 min., VHS-Nr.:
13.00 Uhr: 22- 60000
14.00 Uhr: 22-60001

15.00 Uhr
Vortrag über die 1970er-Jahre-Architektur, Dauer ca. 1 Std., VHS-Nr.: 22-60002

Anmeldung erforderlich unter www.vhs.dortmund.de.

42 Dortmunder U

Leonie-Reygers-Terrasse 1,44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Hauptbahnhof, Fußweg ca. 7 min
Veranstalter: Dortmunder U – Zentrum für Kunst und Kreativität

Das Dortmunder U prägt nicht nur die Silhouette der Stadt Dortmund, sondern ist zugleich eindrucksvolles Zeichen des Strukturwandels im Ruhrgebiet. Das Gebäude der ehemaligen Union-Brauerei, 1926/27 als industrielle Braustätte nach den Plänen des Ingenieurs Emil Hoog erbaut, hat sich inzwischen als zeitgenössisches Kulturzentrum einen Namen gemacht. Seit 2010 findet man im Dortmunder U mit dem Museum Ostwall, der UZWEI, dem HMKV sowie der FH und der TU die unterschiedlichsten Institutionen. Hierdurch finden Kunst, Bildung, Forschung und Kreativität gleichermaßen eine neue Heimat und ergänzen sich in ihren vielschichtigen Bereichen. Trotz erheblicher Veränderungen, bedingt durch die neue Nutzung, lassen sich in dem 70 Meter hohen Gebäude noch viele Spuren des einstigen Stammsitzes der Union-Brauerei finden, die es am Denkmaltag zu erforschen gilt.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–18.00 Uhr
Das U ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00–17.00 Uhr
Jeweils zur vollen Stunde:
Führungen zur baugeschichtlichen Entwicklung des Dortmunder U. Ursprünglich errichtet als Kellerhochhaus, ist es heute, ausgezeichnet als Europäische Kulturmarke, ein wichtiges Sinnbild für den gelungenen Strukturwandel mit erheblicher Strahlkraft. Geführt durch meineHeimat.ruhr, max. 12 P.

Anmeldung erwünscht bis zum 09.09.2022
unter info@dortmunder-u.de.

43 Union Gewerbehof

Huckarder Straße 10-12, 44147 Dortmund, Ortsteil: Unionviertel
Haltestelle: Ofenstraße, Fußweg ca. 2 min
Veranstalter: Union Gewerbehof für umwelt- und sozialverträgliche Techniken GmbH

Der Union Gewerbehof, heute ein Standort der Kreativwirtschaft, ist die ehem. Technische Versuchsanstalt des Stahlwerks Union und somit eines der wenigen baulichen Überreste der einst riesigen Werksanlagen. Zuvor, im ausgehenden 19. Jahrhundert, war an dieser Stelle die letzte Brauerei stadtauswärts an der Rheinischen Straße. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Brauereistandort an dieser Stelle aufgegeben. Außer dem Wohnhaus der Brauereifamilie und Resten des Braukellers hat die Brauerei keine Spuren hinterlassen.
In unmittelbarer Nachbarschaft wurde 1916–1920 die neue Verwaltung des Montanwerks der Dortmunder Union gebaut (siehe Programmpunkt 44) und deshalb breitete sich auch das Stahlwerk auf dem Standort der Brauerei aus. Mit Beginn der Stahlkrise Mitte der 1980er-Jahre wurde die große Walzstraße geschlossen und viele Menschen in Dortmund verloren ihre Arbeit. Um neue Arbeitsplätze zu schaffen, wurden in der ehemaligen Versuchsanstalt Ideen für neue gewerbliche Nutzungen entwickelt. Dazu mussten die Gebäude den neuen Bedürfnissen angepasst werden. Anstelle eines Abrisses entstanden in den alten Gemäuern mit ihren Laboren Büros und Ateliers. Der Charakter der alten Gebäude blieb dabei erhalten.

Programm vor Ort am Samstag
15.30 Uhr
Rundgang „Neue gewerbliche Nutzungen in alten Gebäuden" mit Hans-Gerd Nottenbohm, Mitgründer und Geschäftsführer des Union Gewerbehofs, der die Chancen und Grenzen neuer Nutzungen in alten Gebäuden an verschieden Stellen der Gebäude verdeutlicht.
Treffpunkt: am Toreingang zum Hof, Dauer ca. 1 Std.
(siehe auch Programmpunkt 44)

Programm vor Ort am Sonntag
11.00–16.00 Uhr
Flohmarkt.

15.30 Uhr
Rundgang „Neue gewerbliche Nutzungen in alten Gebäuden" mit Hans-Gerd Nottenbohm (s.o.), Treffpunkt: am Toreingang zum Hof, Dauer ca. 1 Std.

44 Westliches Unionviertel mit Verwaltungsgebäude der ehem. Union-Hüttenwerke

Treffpunkt: Rheinische Straße 108, 44137 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West
Haltestelle: Heinrichstraße, direkt vor dem Gebäude
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Westlich der Dorstfelder Brücke liegt ein etwa ein Kilometer langes und 250 Meter breites Stadtquartier, das westliche Unionviertel. Der historische Baubestand aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist weitgehend erhalten geblieben. Grund dafür ist die Insellage zwischen Bahngleisen und dem Werksgelände der Dortmunder Union-Hüttenwerke. Trotz seiner Nähe zum Stadtzentrum hat das Gebiet deshalb ein Schattendasein gefristet. Die Rheinische Straße ist die zentrale Straße des Quartiers und wird von einer kleinteiligen Blockrandbebauung aus der Zeit um 1900 gefasst. Mittelpunkt der Rheinischen Straße und das wichtigste Gebäude des Viertels ist die ehemalige Hauptverwaltung der Unionwerke aus den Jahren 1916–21. Mit den Formen herrschaftlicher Architektur schufen die Architekten D. und K. Schulze einen Unternehmenssitz, der die Bedeutung und Macht der Stahlindustrie in den öffentlichen Raum hinein repräsentieren sollte.

Siehe auch Programmpunkt 43.

Das Werksgelände war 150 Jahre lang Standort der Stahlindustrie, deren Geschichte hier erst 2015 endete. Seitdem ist die Industriebrache in den Fokus der Dortmunder Stadtentwicklung gerückt. Unter dem Namen „Smart Rhino" soll die Fläche in den nächsten Jahren bebaut werden. Damit endet die Insellage des Altbauviertels. Auch die ehemalige Union-Hauptverwaltung, die seit Jahren leer steht, soll wieder genutzt werden.

Programm vor Ort am Samstag 10.00 und 13.00 Uhr
Bei einem **Stadtspaziergang** soll das historische Viertel erkundet werden. Höhepunkt der Tour ist ein Besuch der denkmalgeschützten Innenräume der ehemaligen Unionhauptverwaltung. Mit Hendrik Gödecker, zuständig für städtebaulichen Denkmalschutz bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund, Dauer ca. 2 Std.

Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter
Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 29.08. bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).

45 Alter Friedhof Dorstfeld

Siepenmühle 24, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Treffpunkt: Bürgerhaus „Pulsschlag", Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund
Haltestellen: Oberbank, Sengsbank und Dorstfeld-Süd, Fußweg jeweils ca. 2-4 min
Veranstalter: Verein für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e. V.

Zwischen der S-Bahn-Linie und der ehemaligen Zeche Dorstfeld Schacht 2/3 in Oberdorstfeld, parallel zur Wittener Straße, liegt der alte, parkähnlich angelegte Friedhof. Im südlichen Teil steht das von dem Dortmunder Bildhauer Friedrich Bagdons entworfene Ehren- und Grabmal für 47 Kumpel der Zeche Dorstfeld 5/6, die durch eine Explosion in der Sprengstoffkammer 1925 ums Leben kamen. Im nördlichen Teil befindet sich der jüdische Friedhof, der bereits Mitte des 19. Jahrhunderts belegt wurde. Direkt daneben, auf dem sogenannten Bauernfriedhof, schließen sich zahlreiche imposante Gräber von alteingesessenen Dorstfelder Familien seit dem 17. Jahrhundert an – darunter Honoratioren, Schriftsteller und Lokalgrößen wie die Familie Schulte-Witten.
Die Führungen durch die heutige Parkanlage geben Einblicke in historische Begebenheiten des Ortes.

Programm vor Ort am Sonntag 12.00 und 15.00 Uhr
Führungen durch Mitglieder des Vereins für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e. V. zum Thema KulturSpur „Der alte Dorstfelder Friedhof" mit den Schwerpunkten „Denkmal der Toten des Grubenunglücks von 1925 – Jüdischer Friedhof – Bauernfriedhof", max. 15 P.

Anmeldung erforderlich unter voh@dorstfeld.com bis 07.09.2022.

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de (ab 01.09.2022)

46 Waschkaue der ehem. Zeche Dorstfeld (Bürgerhaus „Pulsschlag“)

Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Haltestellen: Oberbank, Sengsbank und Dorstfeld-Süd, Fußweg jeweils ca. 2–4 min
Veranstalter*innen: Dorstfelder Bürgerhaus Genossenschaft eG gemeinsam mit dem Verein für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e.V.

Ab 1852 wurde in Dorstfeld Kohle gefördert. Für ein Jahrhundert bestimmten drei Schachtanlagen zur Förderung von Steinkohle den Takt des Lebens in Dorstfeld. 1950 arbeiteten 65 % aller Beschäftigten in Dorstfeld auf der Zeche, als Kumpel unter Tage, in den Kokereien oder in der Verwaltung. Absatzkrisen und auch strukturelle Gegebenheiten führten dazu, dass die Kohleförderung in Dorstfeld im Jahr 1963 eingestellt wurde. Der Großteil der Zechengebäude wurde abgerissen. Einige Gebäude „überlebten“ jedoch und erfuhren eine neue Nutzung. Die unter Denkmalschutz stehende ehemalige Waschkaue von Schacht 2/3 wird aktuell in ein Bürgerhaus umgebaut. Betreiber wird die von den Dorstfeldern in Gemeinschaft getragene Bürgerhaus-Genossenschaft sein. Bei den Bauarbeiten stieß man immer wieder auf Spuren früherer „Kultur“-Techniken zur Kohleförderung. Gewaltige Fundamente, unterirdische, ausgemauerte Gänge, Eisenträgerkonstruktionen, all das spiegelt das hohe technische Können in den Gründerzeiten wider.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Das vor der Fertigstellung stehende Bürgerhaus und Jugendzentrum „Pulsschlag“ ist für Besichtigungen geöffnet.

Zu jeder vollen Stunde:
Führungen durch das Gebäude mit Hinweisen auf die Spuren der Kultur, durchgeführt durch Mitglieder der Dorstfelder Bürgerhaus-Genossenschaft eG.

Aktuelle Programminfos auf denkmaltag.dortmund.de
(ab 01.09.2022)

47 Werkssiedlung Oberdorstfeld

Wittener Straße, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Treffpunkt: Bürgerhaus „Pulsschlag", Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund
Haltestellen: Oberbank, Sengsbank und Dorstfeld-Süd, Fußweg jeweils ca. 2–4 min
Veranstalterin: Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld

Liebevoll gepflegte Häuser und Gärten prägen die mit knapp 500 Gebäuden größte denkmalgeschützte Siedlung von Dortmund. Gefördert mit öffentlichen Mitteln sanieren viele Anwohner*innen ihre Häuser nach historischen Vorlagen und stoßen dabei oftmals auf die Spuren der Vergangenheit. Flaschen, merkwürdige Geräte und Bunkerreste erzählen vom Leben in der Kolonie. Aber es gibt auch Schauplätze historischer Begebenheiten und Kriminalfälle in der über hundertjährigen Geschichte. Renovierungsarbeiten in und an den Häusern bringen interessante Details der ursprünglichen Gestaltung, aber auch die Ergebnisse unglücklicher Veränderungen an den Tag. Heutige Bewohner*innen berichten davon bei einer Führung durch die Siedlung.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Infostand der Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld am Bürgerhaus „Pulsschlag".

11.30, 13.30 und 15.30 Uhr
Führungen „Tatort Zechensiedlung – Ereignisse der älteren und jüngeren Zeit" mit dem Schwerpunkt „Historische Ereignisse und Fundstücke", Dauer ca. 45 min, max. 20 P., aufgeteilt in zwei Gruppen.

13.15 und 15.15 Uhr
Kinderprogramm „Das Geheimnis der Zechensiedlung". Auf den Spuren von Sherlock Holmes und Doktor Watson werden in der Siedlung Indizien gesammelt, um den beiden Kriminalisten beim Lösen eines geheimnisvollen Falles zu helfen, max. 10 Kinder ab 8 Jahren, Dauer ca. 60 min.

Für alle Führungen:
Treffpunkt am Bürgerhaus „Pulsschlag", Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund.
Anmeldung erforderlich bis zum 07.09.2022.unter info@siedlung-oberdorstfeld.de.

Digitales Programm
Bildstrecke Tatort Zechensiedlung „Fundstücke".

48 Westfälisches Schulmuseum

An der Wasserburg 1, 44379 Dortmund, Ortsteil: Marten
Haltestelle: Walbertstraße/Schulmuseum, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Westfälisches Schulmuseum

Das Westfälische Schulmuseum in Dortmund-Marten ist in einem unter Denkmalschutz stehenden Schulgebäude von 1905 mit aufwendiger Außenfassade beheimatet. Das Museum beherbergt eine der größten schulgeschichtlichen Sammlungen in der gesamten Bundesrepublik sowie die Stadtteilbibliothek Marten und ist als außerschulischer Lernort sehr beliebt. Zudem ist das Schulmuseum und insbesondere der mit alten Platanen bepflanzte Schulhof alljährlich Schauplatz einer Vielzahl von Festen und Veranstaltungen.

Programm vor Ort am Sonntag 11.30 und 13.00 Uhr
Führungen „Schule, Tatort, Museum" durch das Westfälische Schulmuseum mit Charlotte Herzog, studentische Mitarbeiterin. Ein Aquarium im Flur, ein Balkon als Hausmeisterwohnung und ein Tatort auf dem Dachboden? – Das heutige Gebäude des Museums blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. In zwei spannenden baugeschichtlichen Rundgängen um und durch die ehemalige Schule von 1905 entdecken die Besucher*innen teilweise skurrile Zeugnisse der vielfältigen Nutzungen des Hauses. Bauhistorische Spuren an der Fassade werden dabei genauso thematisiert wie historisches Bildmaterial und aktuelle restauratorische Untersuchungen. Den Abschluss der Führungen bildet ein exklusiver Rundgang durch die Depots im Dachgeschoss des Hauses. Dort soll sich nämlich in den 1970er-Jahren eine Tatortwohnung der Polizei befunden haben – ein echter Fall für den Denkmalschutz also. Dauer ca. 45 min, max. 15 P., Treffpunkt: vor dem Haupteingang.

Anmeldung erwünscht unter Tel. (0231) 61 30 95.

49 LWL-Industriemuseum Zeche Zollern

Grubenweg 5, 44388 Dortmund, Ortsteil: Bövinghausen
Haltestellen: Industriemuseum Zollern, Fußweg ca. 3 min; Bf. Do-Bövinghausen, Fußweg ca. 7 min
Veranstalter: LWL-Industriemuseum Zeche Zollern

Vor über 100 Jahren entstand Zollern II/IV als Prestigeobjekt der größten Bergwerksgesellschaft ihrer Zeit. Repräsentativ war insbesondere die architektonische Ausstattung der damaligen ‚Musterzeche'. Sie stand im Kontrast zum harten und schmutzigen Arbeitsalltag der Bergleute.
Nach der Stilllegung der Zeche in den 1960er-Jahren drohte der Abriss. Einer kleinen Gruppe von engagierten Denkmalpfleger*innen ist es zu verdanken, dass die Maschinenhalle der Zeche Zollern II/IV als erstes industrielles Bauwerk in Deutschland unter Denkmalschutz gestellt wurde. Aufgrund der großen symbolischen Bedeutung wurde sie zur Keimzelle des LWL-Industriemuseums mit seinen acht Standorten.
Heute erzählt die Zeche Zollern die Geschichte des Ortes und der Menschen, die dort gearbeitet haben. Dabei geht es auch um Fragestellungen der Gegenwart und Zukunft.

Programm vor Ort am Sonntag
10.00–18.00 Uhr
Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Ganztägig
Tag der Vereine – Vereine aus der Region präsentieren sich.

Themenführungen:
10.30 Uhr
„Verschleiß, Verfall, Rettung, Restaurierung" – **Führung** zur Architektur und Geschichte der Maschinenhalle der Zeche Zollern II/IV mit Dr. Thomas Parent.
11.00, 12.45 und 13.45 Uhr
„Schloss der Arbeit" – Die Tagesanlagen der Zeche Zollern.
12.30 und 14.00 Uhr
„Erich Grisar – Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa. 1928–1932" – Führung durch die Sonderausstellung.

Musik
- Schüler*innen aus der Fachgruppe der Holzblasinstrumente der Musikschule Dortmund
- Rudelsingen
- Cover Blues-Rock von den „Stereo Bandits"

50 Schloss Bodelschwingh

Schloßstraße 101, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh
Haltestelle: Bodelschwingh, Fußweg ca. 6 min; Westerfilde, Fußweg ca. 20 min
Veranstalter*innen: Familie zu Knyphausen und Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ließ Wennemar II. das mittelalterliche Zweiraumhaus von Schloss Bodelschwingh erweitern und in Renaissanceformen umgestalten. Seitdem scheint es sein Aussehen kaum verändert zu haben. Bei genauem Hinsehen lassen sich aber nicht nur Spuren aus der Zeit vor dem Umbau erkennen, sondern ebenso spätere Veränderungen bis ins frühe 20. Jahrhundert.
Noch deutlicher wird dies im Inneren. Anders als museal bewahrte Schlösser wird Haus Bodelschwingh noch immer von den Nachfahren des Ritters Giselbert I. bewohnt, bewahrt und gepflegt, der 1302 als erster einer langen Reihe von Bewohnern urkundlich erwähnt wird. Vom Kamin aus der Zeit um 1600 mit einem Relief des Kambyses-Urteils, an dem sich humanistische Bildung und Kenntnisse des europäischen Kunstgeschehens ablesen lassen, bis zum modernen Heizkörper erschließt sich die Entwicklung der Wohnkultur durch die Jahrhunderte. Porträts, Erinnerungsstücke und Einrichtungsgegenstände vervollständigen diesen Eindruck.

Nicht nur im Herrenhaus, auch auf der Vorburg und im umgebenden Landschaftsgarten wird man bei einem Rundgang Spuren wirtschaftlichen Wandels und Änderungen des Stilempfindens antreffen, darüber hinaus aber auch Spuren unerwünschter Eingriffe wie Verwitterung, Sturmschäden, Straßenbau und selbst von Vandalismus.

Programm vor Ort am Samstag 12.00, 14.00, 15.00 Uhr
Schloss- und Parkführungen durch Bruno Wittke, freier Mitarbeiter der Denkmalbehörde, max. 20 P., Dauer ca. 45 min.

Teilnahme nur nach Anmeldung bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 29.08. bis 09.09.2022 (bis 11.00 Uhr).
Gelände und Schloss sind nur im Rahmen der Führungen nach Anmeldung zu betreten!
Treffpunkt: am Tor.

51 Evangelische „Schlosskirche“ Bodelschwingh

Parkstraße 9, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh
Haltestelle: Bodelschwingh, Fußweg ca. 8 min
Veranstalter: Förderkreis Ev. Schlosskirche Bodelschwingh e.V.

Die Bodelschwingher Schlosskirche gilt als eine der schönsten Dorfkirchen im Dortmunder Raum. Gestiftet von Ritter Gyselbert I., dem Herrn auf Schloß Bodelschwingh, wurde sie am 2. Juli 1322 (Mariä Heimsuchung) geweiht. Der als kleiner Saal errichtete Kirchenbau spiegelt seit dieser Zeit Spuren stetiger baulicher Veränderungen wider: der Chor ist vermutlich erst nach 1350 erbaut und der Turm wahrscheinlich 1506 neu errichtet worden. Auch das Langhaus wurde nach Zerstörungen durch den Dreißigjährigen Krieg in gotischer Form gegen Ende des 17. Jahrhunderts wiederhergestellt. Besondere Bedeutung kommt der Barockkanzel aus dem 18. Jahrhundert zu, ebenso der seltenen Walcker-Orgel mit Freipfeifenprospekt aus dem Jahr 1941, welche nach kleineren Ausbesserungen 2001 umfassend restauriert wurde. Durch die Reformation wurde sie eine evangelische Kirche. Die katholische Gemeinde in Bodelschwingh hat den Namen „Mariä Heimsuchung“ bis heute beibehalten. 2022 ist die Schlosskirche 700 Jahre alt. Das Jubiläum wird von evangelischen und katholischen Christen gleichermaßen gefeiert.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.
Nach Bedarf baugeschichtliche **Führungen** mit Otto Schmidt (Kirchenführer) und/oder Gerd Obermeit (Vorsitzender vom Förderkreis Evangelische Schlosskirche Bodelschwingh e.V.), max. 20 P.
Vorstellung der Walker-Orgel mit **Vortrag** von Dr. Hans-Christian Tacke (Orgelsachverständiger) und Ulrich Lohmann (Orgelbauer).

52 Nahverkehrsmuseum Dortmund (ehem. Zechenbahnhof Mooskamp)

Mooskamp 23, 44359 Dortmund, Ortsteil: Obernette
Haltestelle: Obernette, Fußweg ca. 10 min
Veranstalterin: Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft Dortmunder Stadtwerke e.V. – VhAG DSW e.V. Dortmund

Der Lokbahnhof Mooskamp wurde von 1952 bis 2002 genutzt. Es handelt sich um die ehemalige Hauptwerkstatt der Ruhrkohle-Zechenbahnen für das östliche Revier. Seit 2002 hat die Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke (VhAG DSW e.V. vormals WAB e.V. und Historischer Verein) hier Straßenbahn-Fahrzeuge aus 140 Jahren Dortmunder Straßenbahngeschichte geschützt abgestellt und schrittweise das Nahverkehrsmuseum Dortmund aufgebaut. Busse und Betriebs-Kfz gehören auch dazu.
Mit den teilweise denkmalgeschützten Fahrzeugen kann die Stadtgeschichte im industriellen Aufbruch des 19. und 20. Jahrhunderts nachvollzogen werden.
Bis die Fahrzeuge vom aktiven Fahrdienst über langjährige Abstellungen in diese Ausstellung gekommen sind, haben viele von ihnen eine vielfache Änderung, Umnutzung oder auch Beschädigung erfahren, die bei der Restauration entdeckt und beseitigt werden mussten. Dies wird bei der Präsentation gezeigt.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Das Museum ist geöffnet. Letzter Fahrtbeginn 17.00 Uhr, Schließung des Geländes 18.00 Uhr.
Der Eintritt ist frei.

Ab 11.30–16.30 Uhr
Halbstündlich und nach Bedarf **Führungen** zu den historischen Fahrzeugen durch Mitglieder des Vereins, max. 20 P.
Fahrten mit historischen Straßenbahnoldtimern über die Hansabahn vom Bahnhof Mooskamp nach Ellinghausen, zum „Emscherschlösschen" an der Rheinischen Straße und zurück zum Bahnhof Mooskamp.
Für die Fahrten wird ein Fahrpreis erhoben.
Voranmeldung insbesondere von Gruppen erwünscht unter kontakt@bahnhof-mooskamp.de.

Der Zustieg in die Straßenbahn ist nicht barrierefrei.

53 Heimathaus am Widum

Williburgstraße 27, 44359 Dortmund, Ortsteil: Mengede
Haltestelle: Freihofstraße, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Heimatverein Mengede e.V.

Mit dem Heimathaus am Widum und den anderen Häusern vor Ort, welche auch aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen, findet man einen gut erhaltenen historischen Ortskern in Dortmund. Bereits 1666 soll an der Stelle des heutigen Heimathauses am Widum ein Vorgängerbau, ein Gasthaus, gestanden haben. Das jetzige Gebäude, hinter dessen Fassade eine Fachwerkkonstruktion verborgen ist, lässt sich auf das Jahr 1830 zurückdatieren. Bei der aktuellen aufwendigen Instandsetzung sind einige Spuren der Vergangenheit aufgedeckt und offengelegt worden: auf dem Dachboden wurde eine alte Räucherkammer entdeckt, noch bestückt mit Ketten an den Wänden, sowie ein weiterer Raum, welcher wahrscheinlich als Gesindekammer diente. Auch der ehemalige Bierkeller und das Treppenhaus wurden fachgerecht wiederhergestellt. Dazu hat der Verein eine großzügige Förderung über 145.000 Euro aus dem Förderprogramm „Heimat-Zeugnis" des Landes Nordrhein-Westfalen erhalten. Anfang des Jahres hat der Heimatverein das Gebäude als Eigentümer übernommen. In seinen Räumen sind historische Exponate ausgestellt. Das Heimathaus wird auch in Zukunft vorrangig ein Ort der Begegnung sein.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Rundgang und Besichtigung des Heimathauses in **regelmäßigen Abständen und bei Bedarf** durch Hans-Ulrich Peuser und Franz-Heinrich Veuhoff vom Heimatverein Mengede.

Digitales Programm
Bildstrecke „Rundgang durch die Räume des Heimathauses mit Erklärungen und Besichtigung der aktuell neu gestalteten Bereiche wie Bierkeller, Räucherkammer und Gesindezimmer."

54 Jüdischer Friedhof Mengede

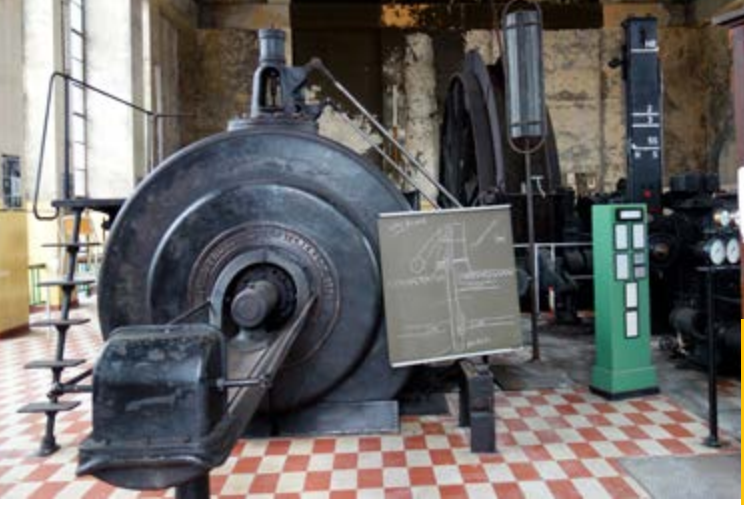
Groppenbrucher Straße 181–185, 44359 Dortmund, Ortsteil: Mengede
Haltestelle: Am Heiderand, Fußweg ca. 1 min
Veranstalter: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V.

Der im 19. Jahrhundert angelegte jüdische Friedhof in Mengede ist einer von neun jüdischen Friedhöfen bzw. Gräberfeldern, die heute vom jüdischen Leben in Dortmund vor dem Nationalsozialismus erzählen können.
Alle Inschriften der 22 Grabsteine und des einen Gedenksteins wurden mittlerweile erfasst und übersetzt. Sie geben Auskunft über das Leben der jüdischen Mitbürger*innen.
Gemeinsam gehen wir am Tag des offenen Denkmals auf Spurensuche auf dem Friedhof: Was erfahren wir über einzelne Personen? Was verraten die Grabsteine und ihre Gestaltung über den jüdischen Glauben und über Rituale?
Doch es bleiben auch Leerstellen: Welche Spuren sind heute nicht mehr sichtbar? Welche Zeichen und Spuren können wir nicht (mehr) lesen?

Programm vor Ort am Sonntag 14.00 Uhr
Führung mit Christina Steuer (Projektleitung „Jüdische Heimat Dortmund") über den jüdischen Friedhof. Die Führung ist Teil des Projektes „Jüdisches Leben in Dortmund", das ein Bild davon vermitteln möchte, wie jüdische Bürger*innen das Leben in Dortmund mitgestaltet und geprägt haben, Dauer ca. 1,5 Std.

Anmeldung erforderlich bis zum 09.09.2022 unter
Tel. (0231) 50 236 90.

Eingeschränkt barrierefrei, die Wege sind uneben.



55 Zeche Gneisenau, nördliches Maschinenhaus & Fördergerüst Schacht IV

Gneisenauallee, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne
Haltestelle: Do-Derne Bf., Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e.V.

Im Stadtteil Derne erinnern heute an eines der größten Bergwerke Europas nur noch der Förderturm von Schacht IV mit den dazugehörigen nördlichen und südlichen Maschinenhallen sowie der Tomson-Bock von Schacht II mit der Schachthalle. Am 3. September 1873 erhielt die Gewerkschaft Gneisenau die Schürfrechte und dem Antrag zum Bau einer Schachtanlage wurde stattgegeben. Der Name der ehemaligen Großschachtanlage mit angeschlossener Kokerei geht zurück auf den preußischen Generalstabschef August Graf Neidhard von Gneisenau. Über insgesamt elf Schächte wurden von 1873 bis 1985 viele Millionen Tonnen Steinkohle gefördert. Nach Anschluss an das Bergwerk Haus Aden erfolgte die schrittweise Stilllegung des Bergwerks. Seit 1989 stehen die über Tage verbliebenden Industrieanlagen (s. auch Tomson-Bock, Programmpunkt 56) unter Denkmalschutz. Der Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e.V. hat sich mit seinen Mitgliedern zur Aufgabe gemacht, an die Kohleförderung zu erinnern sowie die Spuren des Bergbaus in Derne sichtbar zu lassen.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Das nördliche Maschinenhaus IV mit seiner Dampffördermaschine und eine Ausstellung mit Exponaten zur Bergbaugeschichte kann besichtigt werden.

12.00–16.00 Uhr
Halbstündlich Führungen durch das nördliche Maschinenhaus von Schacht IV, durchgeführt durch kundige Mitglieder des Förderkreises Gneisenau.

Spenden sind willkommen.

56 Zeche Gneisenau Schacht 2 – Tomson Bock

Altenderner Straße, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne
Haltestelle: Do-Derne Bf., Fußweg ca. 6 min
Veranstalterin: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Auf der Zeche Gneisenau kann man Spuren der Bergbaugeschichte hautnah erleben. Der Tomson-Bock über Schacht 2 ist das älteste erhaltene stählerne Fördergerüst im Ruhrgebiet. 1885/86 errichtet, hat es seinen Ursprung in der von dem deutschen Ingenieur C. Erdmann 1868 entwickelten Sonderform des sogenannten Englischen Bocks. Diese Form wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst in Holz konstruiert und erstmals 1864 in Stahl gefertigt. Eugen Tomson, ein vielseitig begabter belgischer Ingenieur, war von 1882 bis 1900 Bergwerksdirektor der Zeche Gneisenau. Er entwickelte den Bock dahingehend weiter, dass dieser eine größere Stabilität bei leichterer Zugänglichkeit zum Schacht erhielt. Erstmals ließ Tomson dieses von ihm weiterentwickelte Gerüst 1886 über Schacht Gneisenau 1 aufstellen. Der Fördergerüsttyp fand im Ruhrgebiet weite Verbreitung. Die Harpener Bergbau-AG, zu der die Zeche seit 1891 gehörte, ließ insgesamt 26 derartige Gerüste über ihren Schächten aufstellen.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Mitarbeiter*innen der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur informieren über den Tomson-Bock, die Geschichte der Zeche und den Erhalt des Industriedenkmals, Treffpunkt: am Tomson-Bock.

57 Wasserturm „Lanstroper Ei“

Rote Fuhr 99, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel
Haltestelle: Grevel Wasserturm, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Förderverein Lanstroper Ei e.V.

Der Wasserturm „Lanstroper Ei“ ist durch seine besondere Konstruktion ein Kunstwerk an sich. Obwohl der 60 Meter hohe Turm ein technisches Bauwerk ist, besticht er durch seine ästhetische Form und ist zugleich ein Wahrzeichen Dortmunds. Vielen Künstler*innen dient er heute als Vorlage für ihre Arbeiten. Durch seinen Standort auf der Greveler Höhe ist er von weitem zu sehen und dient vielen als Landmarke zur Orientierung. Errichtet wurde der Turm 1904/05, um die Bevölkerung und die Industrie (speziell den Bergbau) mit Wasser zu versorgen, welches über natürliches Gefälle von Fröndenberg nach Grevel geleitet wurde. Der von dem Ingenieur Georg Barkhausen entwickelte ovale Stahlbehälter fasst 2.000 Kubikmeter. Die tragende Stahlfachwerkkonstruktion besteht aus genieteten Stahlprofilen, ebenfalls die Bleche des aufsitzenden Behälters sind genietet, weshalb der Turm von manchen auch als „Eiffelturm des Ruhrgebiets“ bezeichnet wird. Bis 1980 war er noch in Betrieb. Heute befindet er sich im Besitz der Stadt Dortmund und wird seit einiger Zeit, gefördert durch Bund, NRW-Stiftung und Deutsche Stiftung Denkmalschutz, aufwendig saniert.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr
Führungen durch Mitglieder des Fördervereins Lanstroper Ei e.V.
Die Künstlerin Susanne Weiss aus Asseln wird mit ihren Werken anwesend sein.

Der Wasserturm kann nicht betreten werden. Beeinträchtigungen durch die sanierungsbedingte Baustelle sind möglich.

umbaukultur

Für eine Architektur des Veränderns

Das neue Buch
Umbau als ökologische Alternative zum Neubau

29 wegweisende Fallbeispiele vorgestellt in Text und Bild

umbaukultur Christoph Grafe, Tim Rieniets mit Baukultur Nordrhein-Westfalen
978-3-98741-010-9 Herbst 2022 360 Seiten 38,00€
VERLAG KETTLER

DENKT AN MORGEN.
NUR GEMEINSAM GEHT'S!
www.edg.de
EDG

DOGEWOHNEN21
Kultur erleben
DOGEWO21
Hier bleib ich!
WWW.DOGEWO21.DE

Wahre Detektivarbeit: die historische Bauforschung

Thomas Spohn

Jedes Gebäude ist seit seinem Bestehen – je älter, desto häufiger – von den aufeinanderfolgenden Besitzer*innen und Nutzer*innen mehr oder minder stark verändert worden. Bauforschung will die einzelnen, oft wie bei Zwiebeln sich umhüllenden Schichten der Bauentwicklung aufdecken. Damit sollen historische Erkenntnisse sowie Kriterien für die Entscheidung gewonnen werden, welcher von den Zuständen des Gebäudes und seiner Erscheinung bzw. welche Bauteile und Bauelemente im Zuge neuerlicher Umbauten oder Sanierungen erhalten und restauriert werden sollten. Natürlich kann auch die Klärung der Ursachen von Bauschäden zwecks Reparatur und fernerer Vermeidung Gegenstand der Bauforschung sein, wie gegenwärtig bei Betonbauten der 1950er- und 1960er-Jahre oder – ganz aktuell – an den verankernden Stahlseilen des Sonnensegels im Westfalenpark.

Für die Erforschung der Baugeschichte eines Hauses können die verschiedensten Akteure aus ganz unterschiedlichen Quellen Erkenntnisse zusammentragen und – immer eine Portion Glück vorausgesetzt – wie in einem Puzzle zusammenfügen. Am wichtigsten ist die Anschauung des Gebäudes selbst mitsamt der Bauspuren, die sich oft unter jüngeren Schichten verbergen. Ihre Aufdeckung erfordert – je älter und damit seltener, desto mehr – Spezialkenntnisse und Erfahrung; die Entfernung von Bauteilen und Sicherung von Baubefunden ist deshalb bei Baudenkmälern generell erlaubnispflichtig.

Quellen zum Gebäude

Für die jüngere und jüngste Zeit kann über die amtliche Bauakte hinaus die Befragung der letzten Nutzer*innen oder ihrer Nachkommen Belege liefern: vom Zeitpunkt der Erneuerung des Fliesenspiegels in der Küche und des Durchbruchs zwischen Wohn- und Esszimmer bis zum Namen der den Außenkamin aufmauernden Baufirma und den dafür verausgabten Materialien und Geldmitteln.

Von Gebäuden, die öffentlich genutzt werden oder sich in städtebaulich herausragender Lage befinden, verraten seit den 1870er-, vermehrt dann seit den 1920er-Jahren Fotografien in öffentlichen Archiven das damalige Erscheinungsbild. Aber auch von Privathäusern mehren sich seit den 1950er-Jahren in privaten Fotoalben nützliche Quellen für die Ansichten sogar der rückwärtigen Gartenseiten, selbst wenn sie das Haus gleichsam unbeabsichtigt nur in Teilen und als Hintergrund von Kinder- und Familienfesten erkennen lassen.

Detailliertere Aussagekraft besitzen natürlich maßstäbliche Bauzeichnungen, wie sie mit schriftlichen Erläuterungen zur Genehmigung jedes Neu- und Umbaus der Aufsichtsbehörde vorzulegen sind. Für das alte Stadtgebiet liegen die Unterlagen seit den 1880er-Jahren ebenso wie für die neuen Stadtteile nach den Eingemeindungen flächendeckend vor. Zudem haben wir in Dortmund das Glück, dass diese

Bauaktenregistratur – im Gegensatz zu den meisten anderen Ruhrgebietsstädten – die Bombardements im Zweiten Weltkrieg weitgehend unbeschadet überstanden hat. So werden ältere Zustände der Häuser und – im Vergleich zum aktuellen Zustand – die Veränderungen des 20. Jahrhunderts erkennbar.

Fassade eines Hauses in der Seydlitzstraße in Hörde. Der Vergleich der Bauantragsunterlagen von 1904 mit der Ansicht 2014 zeigt die in der Ausführung weit schlichtere Stuckierung, den erst nachträglichen Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnzwecken sowie die Entfernung der ursprünglichen Durchfahrt zum Stallgebäude im Rückraum des Grundstücks. Dafür gibt es seit einiger Zeit einen mittigen Hauseingang.

Allerdings ist eine kritische Überprüfung notwendig, denn nicht immer sind die Maßnahmen entsprechend des Bauantrags umgesetzt worden; besonders die Mietswohnhäuser der Gründerzeit erhielten bisweilen weniger oder andere Stuckelemente als Schmuck. Aus früherer Zeit, vor der Mitte des 19. Jahrhunderts, sind Baupläne eher selten überliefert, regelhaft jedoch für Gebäude in öffentlichem und kirchlichem Besitz vom Zeichentisch städtischer oder staatlicher, d. h. preußischer Baumeister, wozu neben Amtshäusern und Gerichtsgebäuden vor allem Schulen sowie die Dienstwohngebäude für Pfarrer und Küster gehören.

Immerhin sind aus den 1820er-Jahren flächendeckend für das gesamte heutige Stadtgebiet die sogenannten Urkatasterkarten überliefert, die für alle damals bestehenden Gebäude maßstabsgetreu die Umrisse und Proportionen der überbauten Flächen wiedergeben und damit wenigstens die Festlegung der Bebauungszeit vor oder nach Planerstellung ermöglichen.

Die Pläne sind im Stadtarchiv einsehbar und in großer Zahl und farbiger Wiedergabe auch in verschiedenen Ausgaben der Zeitschrift „Heimat Dortmund" greifbar. Dort wurde auch über die tatsächliche Aussagekraft der frühesten Dortmund Stadtansicht von Detmar Mulher (Abb. S. 97) für den Häuserzustand der Zeit um 1610 ausgiebig debattiert.

Für das Auffinden schriftlicher Quellen vorindustrieller Zeit zu einzelnen Gebäuden ist neben einem glücklichen Händchen vor allem die Unterstützung der Archivkräfte im Stadtarchiv Dortmund und den staatlichen Archiven in Münster (Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen; LWL-Archivamt für Westfalen) notwendig. Die größten Hoffnungen sind auf die Archive der adeligen Häuser auf dem heute zu Dortmund gehörenden Territorium der einstigen Grafschaft Mark zu richten. Möglich sind dort Funde nicht nur zu den Adelssitzen selbst, sondern auch zu den Lebensumständen in den jeweils zugehörigen Bauernhöfen: Detaillierte und raumweise Auflistungen des Hausrats im Todesfall des Bauern oder Abmachungen zum Lebensunterhalt der Altenteilerin und zu Brautausstattung und Abfindung der jungen Leute können bis ins späte 17. Jahrhundert zurückreichen. Ob sich solche Unterlagen ausgerechnet auf das jeweils interessierende Haus beziehen, erfordert freilich ausgreifende Recherchen und – wie gesagt – viel Glück. Regelhaft sind dagegen ebenfalls seit dem späten 17. Jahrhundert sämtliche Anwesen in den staatlichen Steuerlisten erfasst, die zwar – je nach Anlass – die Zahl der Bewohner*innen sowie der bewirtschafteten Fläche oder des gehaltenen Viehs, selten jedoch Angaben zu den Gebäuden (etwa: Zahl der Feuerstellen) enthalten.

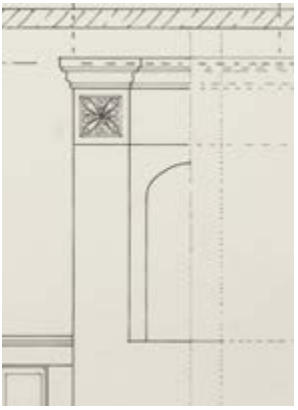
Das Gebäude als wichtigste Quelle

Die Gebäude selbst sind deshalb gerade für die älteren Zustände die nicht nur wichtigste, sondern oft auch die einzige Quelle. Teile ihrer Baugeschichte verraten sie schon bei aufmerksamer, bei der interessierten Bauherrschaft zudem schnell geschulter Betrachtung. Das Fachwerkhaus des Verwalters von Haus Rodenberg z. B. ist im Jahr 1771 nicht in der heutigen Länge errichtet, sondern – wohl kaum 100 Jahre später – nach Osten am Wohnteil in derselben Breite und Höhe um drei Gefache verlängert worden: Bei ansonsten identischer Gestaltung verraten dies zimmermannstechnische Unterschiede in der Art der Vernagelung und der Nummerierung der Holzverbindungen.

Zumeist jedoch sind die Zeugnisse älterer Bauzustände unter jüngeren Zubauten verborgen. Dies trifft besonders auf die Spuren älterer Gestaltungen und auch Ausstattungen zu. Greift man bei der Entfernung abgehängter Decken und nachträglich eingestellter Leichtbauwände zu Beginn des Umbaus im ersten Eifer voller Elan zu Spitzhacke und Abbruchhammer, so sollte man doch bald mit größerer Aufmerksamkeit zu feinerem Gerät wechseln. Denn Reste älterer Tapeten oder farblicher Fassungen des Wandputzes und sogar Rahmungen zugesetzter Fenster oder Wandkamine finden sich nicht nur bei herausragenden

Denkmälern, sondern – wenngleich in meist bescheidenerer aber doch historisch aussagekräftiger Ausprägung – auch in den Bauernhöfen und Kotten der heutigen Vororte.

Im Zuge des jüngsten Umbaus der Hörder Burg kamen bei der recht rustikalen Entfernung jüngerer Wandverkleidungen in einer Innenwand, die einst die östliche Traufwand war, rundbogige Öffnungen einer einst zum Hof hin offenen Galerie zum Vorschein (o.). Erkennbar wird die einstige Galerie durch die rundbogigen Abschlüsse einiger Fenster im mittleren Bereich der Fassade auf einer heute verschollenen Bauzeichnung, angefertigt vor 1894 (u.).



Erst vor dem Abbruch eines Bauernhofes in Asseln entdeckte man diese überraschend aufwändige Farbfassung des Küchenkamins aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. L.: Detail der Farbfassung, r.: zeichnerische Rekonstruktion der Herdwand [gestrichelt jüngere Bauteile], 2002.

Schon beim leisesten Verdacht sollte man in der Arbeit innehalten, und wenn er sich (nach Absinken des Arbeitsstaubs) bestätigt, über die Denkmalbehörden ausgebildete Restauratoren einschalten, damit möglichst viele der historischen Überreste erhalten bleiben. Denn deren Arbeit bezieht sich durchaus nicht nur auf die behutsame Erneuerung der Farbschichten sakraler Kunstwerke.

Ebenso eine Spezialist*innentätigkeit ist die Archäologie, die sich auch nicht allein mit Fundamenten von Stadttoren oder eisenzeitlichen Gräberfelder beschäftigt, sondern ebenso mit Spuren früheren Alltagslebens in bzw. unter den heutigen Wohnhäusern, falls das Aufnehmen vorhandener Erdgeschossfußböden genehmigter Bestandteil der (Umbau) Planung ist. Im und unter dem Fußboden können sich im Übrigen auch kleinere, einst verlorene Gegenstände – heile oder in Bruchstücken – verbergen.

Dokumentation der Befunde

Nachweis und Aufdeckung von Bauspuren sind die eine – und sicher die lustvollere – Seite der historischen Bauforschung. Die andere und oft langwierigere, aber immerhin weniger staubige Seite besteht in der Dokumentation der Befunde, denn sie sind Puzzleteile zum Verständnis nicht nur der Geschichte des jeweiligen Objektes, sondern darüber hinaus auch der allgemeinen Geschichte des Bauens und Wohnens im Raum Dortmund, d. h. am sogenannten mittleren Hellweg.

Die Dokumentation von Befunden kann in verschiedenen Genauigkeitsstufen erfolgen. Da sie einen unterschiedlichen Aufwand an Arbeit und damit an Finanzmitteln erfordern, steht ihr Einsatz in Abhängigkeit von der Bedeutung, d. h. auch der Seltenheit des Fundes, von der gemäß des Baufortschritts zur Verfügung stehenden Zeit und auch vom weiteren Schicksal der Bauspur: Kann sie (aus welchen Gründen auch immer) nicht erhalten werden, muss die Dokumentation als dann letztes Zeugnis präziser sein als wenn sie (ob sichtbar oder unter neuerlicher Verkleidung verborgen) als Original der Nachwelt überliefert werden kann.

Rein praktisch bedeutet das, dass die Fundstelle, zwecks ungefährer Größenbestimmung möglichst mit einem Zollstock, fotografiert und der Fund in aller Kürze prägnant beschrieben wird. Dabei darf die zweifelsfreie Zuordnung der Fundstelle im Haus nicht vergessen werden. Wer kann, skizziert darunter den Fund und trägt wichtige Maße ein. In eine Schachtel kommen mögliche Fundgegenstände. Mit Architekten und der Denkmalbehörde ist dann möglichst rasch der weitere Umgang mit den aufgedeckten Bauspuren abzustimmen. Die Behörde vermittelt auch die Kontakte zu den Spezialist*innen, deren Erfahrungen für die weitere Dokumentation und für gegebenenfalls sinnvolle weitere Freilegungen unbedingte Voraussetzung sind. In Frage kommt in erster Linie die Dokumentation durch ein Bauaufmaß, dessen Genauigkeit bei ganzen Gebäude- oder Wandteilen vom Systemaufmaß im Maßstab 1:50 bis zum formgerechten Aufmaß im Maßstab 1:20 reichen kann. Das früher übliche Maßband zur exakten Vermessung ist weitgehend vom digitalen Abtasten durch Lasermessgeräte (Laserscanning) in verschiedenen Verfahren (Structure from Motion [SFM]; Building Information Modeling [BIM]) abgelöst, die nicht nur exakte Zeichnungen, sondern auch 3D-Modelle zu generieren in der Lage sind.

Die Abfolge der bisweilen sehr rasch aufeinander folgenden farbigen (Neu-)Anstriche („Fassungen") älterer Bauteile ist auch bei Profangebäuden wie hier im Haus Rodenberg in Aplerbeck sinnvoll; nicht nur zur Dokumentation des sich wandelnden Zeitgeschmacks, sondern auch zur Festlegung des Neuanstrichs im Zuge einer Sanierung. Bei solchen Farbleitern ist unten die älteste und oben die jüngste nachweisbare Fassung.

Dennoch ist bei Details von Schreiner- und Metallarbeit (Türrahmen, Treppengeländer) das Abgreifen von Schmuckprofilen im Maßstab 1:1 nützlich. Bei Wandfassungen können Material- und Farbbestimmungen und bei Fachwerkbauten und Dachwerken Altersbestimmungen durch die Jahresringe der verbauten Hölzer (sogenannte dendrochronologische Untersuchung) sinnhaft sowie manchmal – weil man leider beim Umbau nicht nur Schönes finden kann – Holzschadensuntersuchungen notwendig sein. Die Ergebnisse aller Dokumentationen gelangen in die Akten der Behörden sowie natürlich in den Hausordner der Eigentümer*innen.

Dipl. Ing. Dr. Thomas Spohn war bis zur Verrentung 2015 beim Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster (heute: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen) mit der Erfassung und Erforschung von Baudenkmälern in Kommunen überwiegend des südlichen Westfalen (darunter auch Dortmund) betraut.

Beschädigte Kunstwerke, zerstörte Denkmäler

Rosemarie E. Pahlke

Aus restauratorischer Sicht erfordert es Mut, Kunst in den öffentlichen Raum zu stellen – denn die Werke sind dort zahlreichen Risiken ausgesetzt. Neben den unvermeidbaren Schäden durch natürliche Alterungsprozesse, Wetter und andere Umwelteinflüsse besteht Gefahr durch den Menschen. Kunstwerke im öffentlichen Raum zeigen Narben und Spuren, die auf vielfältige Ursachen verweisen: ökologische, kriminelle, politische oder soziale.

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs und bis heute spielt die Beschaffungskriminalität eine wichtige Rolle: Werke aus Kupfer, Bronze oder Messing sind allein wegen ihres Materialwerts interessant für Diebe. Mahn- und Ehrenmale sowie Kriegerdenkmäler sind mitunter Angriffen durch Andersdenkende ausgesetzt, während einige Kunstwerke Opfer „künstlerischer" Umdeutungen werden – wie im Falle des schlafenden Löwen im Westpark, der bereits mehrfach mit goldener Farbe besprüht wurde. Dazu kommen Gebrauchs- und Abnutzungsspuren, die mitunter auf einem veränderten Selbstverständnis der Künstler*innen basieren, da es für einige von ihnen völlig in Ordnung ist, wenn Kinder auf ihren Werken klettern oder Jugendliche sie in ihre Partys einbeziehen – mitunter sind die Arbeiten sogar darauf angelegt. Auch Verwahrlosung aufgrund fehlender Mittel hinterlässt ihre Spuren.

Einige Tatorte zerstörter oder beschädigter Kunst und die dahinterliegenden Tatmotive wollen wir anhand ausgewählter Werke im öffentlichen Raum näher beleuchten.

Das 1869 von Melchior Anton zur Strassen geschaffene Löwendenkmal im Westpark ist Dortmunds ältestes Kunstwerk im öffentlichen Raum. Die dortige Spurensuche ergibt, dass der Löwe nicht aus Gold, sondern aus Eisenguss ist.

Tierdiebstahl am Kaiserbrunnen

Im Frühjahr 2022 wurde ein Mann dabei beobachtet, wie er den bronzenen Löwenkopf vom Kaiserbrunnen (Kaiserstraße/Ecke Arndtstraße) abzubrechen versuchte. Die Polizei nahm den Mann fest, versäumte es allerdings, auch den Löwenkopf zu sichern, der verschwunden blieb. So ist eine Reparatur ausgeschlossen und es besteht nur die Möglichkeit, den Löwenkopf nach fotografischen Vorlagen möglichst genau zu rekonstruieren – für schätzungsweise über 10.000 Euro. Die Motive des Diebs bleiben im Dunkeln, mutmaßlich haben der Objekt- und Materialwert die ausschlaggebende Rolle gespielt. Es ist nicht der erste Diebstahl an dem Brunnen mit seinem mehrstufigen Sockel und einem fast fünf Meter hohen Obelisken: Schon seit mehreren Jahrzehnten fehlt auch das Bronzerelief mit preußischem Adler. Ein Grund mehr, den Brunnen komplett zu restaurieren. Dies wäre sicherlich im Sinne des Dortmunder Verschönerungsvereins, der den Brunnen 1903 für 14.000 Mark vom Kölner Bildhauer Wilhelm Fassbinder erworben hatte. „Ich übergebe Ihnen hiermit diesen Brunnen mit der Bitte, daß ihn die Stadt in ihren Schutz nehmen, und mit dem Wunsche, daß der Brunnen noch viele Jahre eine Zierde dieser aufblühenden, sich entwickelnden Stadt sein möge." – mit diesen Worten übergab Landgerichtsrat Bäumer den Brunnen an Oberbürgermeister Schmieding und somit der Stadt. Ein Geschenk mit einer Verpflichtung, die auch nach 120 Jahren zu wahren ist. Die Kosten für eine komplette Restaurierung belaufen sich auf 30.000 Euro. Ein privater Sponsor hat sich bereits gefunden.

Der Kaiserbrunnen ist Denkmal und Brunnen zugleich und zeugt heute von einer kaisertreuen, wilhelminischen Zeit in Dortmund. Während der Obelisk ganz allgemein als Herrschafts- und Machtsymbol gilt, stehen die Tierköpfe (neben Löwe und Adler noch ein Delfin) mit ihren Attributen für die damalige Stärke Preußens zu Lande und zur See unter der Herrschaft Kaiser Wilhelm II.

Erst im Frühjahr 2022 wurde der Löwenkopf am Kaiserbrunnen abgeschlagen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Begehrte Bronze: Fritz Petschs Denkmal für die verunglückten Bergarbeiter von Minister Stein

In den vergangenen Jahren haben Metalldiebstähle extrem zugenommen. Beim „Denkmal für die verunglückten Bergarbeiter Minister Stein" – allein 1925 waren bei einer Schlagwetterexplosion 136 Bergleute ums Leben gekommen – auf dem Grünen Platz in Eving bestand die Widmung „UNSEREN TOTEN KAMERADEN" am Ende nur noch aus zwei Bronzebuchstaben, einem A und einem E. Die Grubenlampe war schon Jahre zuvor gestohlen worden.

Das Denkmal wurde von der Ruhrkohle AG bei dem Bildhauer Fritz Petsch in Auftrag gegeben und bis 1954 errichtet. Für den Guss wurden pro Buchstabe 1,5 kg Bronze verwendet – dies entspricht einem Materialwert von 15 Euro. Eine Wiederherstellung liegt bei mindestens 50 Euro.

Die Figur des Bergarbeiters, dargestellt mit freiem Oberkörper, Kopfbedeckung und Hose, war im Laufe der Jahre extrem demoliert und am Ende trotz zusätzlicher Sicherung aus ihrer Verankerung gerissen worden. Daraufhin wurde die Figur umgehend gesichert. Nach der Restaurierung erhielt das Bergarbeiterdenkmal einen neuen Platz an der Evinger Straße/Ecke Deutsche Straße auf einer kleinen Anhöhe und wird von unten beleuchtet. Ein Mahnmal als Hingucker, präsentiert in der Hoffnung, dass die Öffentlichkeit Schutz bietet. Auch hält der „Bergarbeiter" jetzt wieder seine Grubenlampe in der Hand. Eine Ersatzlampe wartet in der Bezirksverwaltungsstelle Eving auf einen zukünftigen (hoffentlich noch fernen) Einsatz.

Metalldiebe und andere beschädigten und demolierten das Bergarbeiterdenkmal in Eving. Auch hier: von den Tätern keine Spur.

Persephone aus Polymerbeton

Auch vor Friedhöfen schrecken sie nicht zurück: Diebe, die es auf jede Form von Metall oder Bronze abgesehen haben. Dies führte zu dem Entschluss, die wertvollen bronzenen Grabplastiken und Reliefs von Benno Elkan zu sichern, die Originale aus Bronze zu restaurieren und Abgüsse anzufertigen. Seit Dezember 2021 stehen nun Repliken aus Polymerbeton auf dem Ostfriedhof, die optisch nicht von einer Bronze zu unterscheiden sind.

Ein gelungenes Beispiel ist die Replik der antiken Sagengestalt Persephone (Grabstätte der Familie Kirchhoff-Borbein, Feld 5 auf dem Ostfriedhof, Robert-Koch-Straße). Die Tochter des Zeus und der Demeter, Frau des Hades steht für den Wechsel der Jahreszeiten und den ewigen Wechsel von Werden und Vergehen. Weitere reproduzierte Werke von Benno Elkan auf dem Ostfriedhof sind u. a. die Skulptur „Wandelnde" (1904) an der Grabstätte der Familie Richter-Seippel (Feld 10) – das erste großplastische Werk des Dortmunder Bildhauers, ein Relief an der Grabstätte Steckel (Feld 20) und das Relief „Kauernde" an der Grabstätte Alex Mendelsohn von 1905 auf dem jüdischen Teil des Friedhofs (Feld 14). Nach einem geeigneten Ort für die sichere Präsentation der Originale wird derzeit Ausschau gehalten.

Ein Mittel, um Diebstähle unattraktiv zu machen: Kunststoff (Polymerbeton) statt Metall. Die Skulptur „Persephone" von Benno Elkan am Grab der Familie Kirchhoff-Borbein auf dem Ostfriedhof ist eine Replik.

.

Politisches Denkmal

Die KPD ließ 1929 auf dem Dortmunder Nordfriedhof (Osterfeldstraße) ein „Denkmal für die Märzgefallenen“ errichten. Es trägt die Symbole Hammer und Sichel und erinnert mit der Aufschrift „ WIR WERDEN EUER WERK VOLLENDEN / GEWIDMET V. D. / K.P.D.“ an zwölf Arbeiter, die am 17. März 1920 während politischer Unruhen nach dem Kapp-Putsch erschossen wurden. Von Sträuchern überwuchert hat das Denkmal die Zeit des Nationalsozialismus überdauert. 1945 wurde es wiederentdeckt und aufgearbeitet. Es hat die Form eines Grabsteins und zugleich die Funktion eines Denkmals. Bis heute wird es attackiert, besprüht, verunstaltet. Allerdings befindet es sich in Privatbesitz, anders als etwa Ehrengräber auf den städtischen Friedhöfen.

Mit Denkmälern wie das für die „Märzgefallenen“ auf dem Nordfriedhof begibt man sich auf Spurensuche nach historischen Ereignissen. Die hier begrabenen Kommunisten und Sozialisten wurden im März 1920 im Kampf gegen den rechtsgerichteten Kapp-Putsch erschossen.

Die Wiederkehr des Friedrich Ebert

Nach dem Tod des ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert 1925 sammelte ein überparteiliches Bündnis Spenden für ein Ehrenmal in Hörde. Beauftragt wurde der gebürtige Hörder Bernhard Hoetger, der zu den renommiertesten Bildhauern Deutschlands zählte. Er schuf eine Bronze-Maske, die nur sechs Jahre später von den Nationalsozialisten entfernt wurde. Der Denkmalsblock aus Ruhrsandstein wurde 1934 demontiert, die Maske eingeschmolzen.

Wenige Jahre später wurde das Friedrich-Ebert-Denkmal Gegenstand eines Parteigerichtsverfahrens der NSDAP, das Hoetger zur „Säuberung" seines Namens angestrengt hatte. Obwohl er 1934 in die Auslandsorganisation der NSDAP eingetreten war, hatte ihn die SS-Zeitschrift „Der Schwarze Korps" mehrfach angegriffen. Gegenstand des Verfahrens waren neben dem Ebert-Denkmal auch das Bremer Revolutionsdenkmal (1922) und die Figuren am Bremer Volkshaus (1928). Hoetger konnte den Vorwurf nicht entkräften, er habe eine politisch links gerichtete Haltung und sei nur aus Konjunkturgründen Nationalsozialist geworden. 1938 erfolgte sein Ausschluss aus der NSDAP. Nach Wiederentdeckung des Denkmalsblocks ließ der Hörder „Stammtisch Schlanke Mathilde" das Denkmal 1982 in Kooperation mit der Stadt Dortmund neu entstehen. Der Bildhauer Artur Schulze-Engels rekonstruierte die Ebert-Maske nach alten Fotos.

Die Spurensuche führte bei diesem Denkmal zu einer Zusammensetzung aus historischem Denkmalblock und neu angefertigter Maske des SPD-Politikers plus der Tafel „Des Volkes Wohl ist meines Lebens Ziel. Friedrich Ebert 1871–1925".

Der „Stehende“ aus den Jahren 1942/43: Ein Denkmal, das die Frage nach dem politischen Standpunkt des Dortmunder Bildhauers und Malers Bernhard Hoetgers aufwirft.

Stehender Mann mit zweifelhafter Reputation

Der „Stehende“ gehört zum Spätwerk Bernhard Hoetgers. Die circa 2,5 m hohe Bronze-Skulptur stand zunächst im Hoetger-Park, wo sie 2009 von Unbekannten zersägt wurde. 2010 fand sie, frisch restauriert, vor dem Verwaltungsgebäude der Wohnungsgenossenschaft gws (Am Schallacker 23) eine neue Aufstellung. Im Frühjahr 2022 kehrte sie zurück an ihren ursprünglichen Standort.

Seit 1934 arbeitete Hoetger mit dem Architekten Herbert Helfrich an Stadtentwürfen und -modellen zu einem „Europäischen Kraftfeld“, das er bald zum „Deutschen Forum“ eindeutschte. Es sah unter anderem einen Kuppelbau über einem hakenkreuzförmigen Grundriss vor. Selbst nach seinem Parteiausschluss 1938 und einem Arbeitsverbot als Künstler widmete er sich weiterhin dem „Deutschen Forum“. Einige seiner Plastiken sollten hier aufgestellt werden – ob auch der „Stehende“ dazu gehörte, ist unklar. Die Kolossalität des Werkes spricht dafür.

Diskussionswürdiges Kriegerdenkmal

Die ehrenhofartige Platzanlage fällt sofort ins Auge: An der Kreuzung Kruckeler Straße/Löttringhauser Straße erinnert ein Kriegerdenkmal von Fritz Richter-Elsner an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs 1914/18. Es wurde 1940 eingeweiht und ist Zeugnis nationalsozialistischer Propaganda. Die Bronzefigur eines Soldaten in Uniform und mit Gewehr symbolisiert ganz im Sinne der nationalsozialistischen Formensprache eher Kampfbereitschaft denn Trauer.

Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen 1945 wurde die Bronzefigur wohl zum Schutz versteckt, 1959 am alten Platz wieder aufgestellt. Seit 1990 verweist eine neue Inschrift am Eingang auf die veränderte Funktion des Denkmals: „Das Ehrenmal für die Kriegsopfer, das von dem aufrechtstehenden Wachsoldaten beherrscht wird, verdrängt Tod und Trauer, verschweigt die Sinnlosigkeit des Krieges. Es ist eine historische Darstellung und ein Zeugnis der Zeit. 1935 hat das nationalsozialistische Regime bereits den Zweiten Weltkrieg vorbereitet." Beschädigungen und Beschmierungen zeigen, dass dieses Denkmal dennoch diskussionswürdig bleibt.

Dr. Rosemarie E. Pahlke, Kunsthistorikerin, von 1990 bis 2008 stellv. Direktorin des Museums am Ostwall, 2008 bis 2011 Dortmunder Kunstbeauftragte für RUHR.2010, 2011 Begründerin und bis 2022 Leiterin der Stabsstelle Kunst im öffentlichen Raum.

Spurensuche
Das Haus der Bibliotheken in Dortmund

Anna Kloke & Christos Stremmenos

Eine Fotoserie aus der Sammlung des Baukunstarchivs NRW dokumentiert die Sprengung eines Hauses unter großem Interesse der Öffentlichkeit im historischen Zentrum Dortmunds. Zurück bleiben ein in Staub gehüllter Haufen Bauschutt und eine abgeschieden wirkende Torarchitektur, deren Bedeutung sich dem Betrachter ohne Kenntnis seiner Entstehungsgeschichte entzieht. Bei dem einstürzenden Gebäude handelt es sich um das nur kurz zuvor zum Denkmal erhobene Haus der Bibliotheken, das von 1958 bis 1996 das Erscheinungsbild des Hansaplatzes, eines der bedeutendsten Plätze Dortmunds, prägte.

Sprengung des Hauses der Bibliotheken am 23.06.1996, Fotoserie.

Der Hansaplatz vor dem Abriss des Hauses der Bibliotheken, 1992.

Nachkriegszeit: Moderne Standortbestimmungen

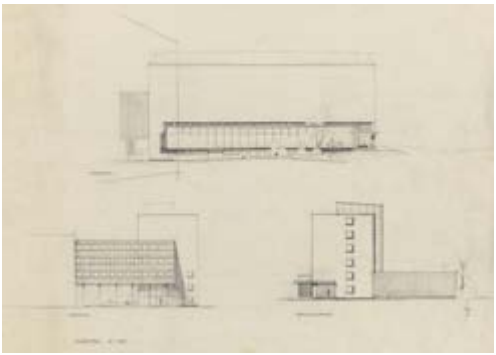
1954 lobte die Stadt Dortmund einen Wettbewerb für einen Neubau aus, der neben der Stadt- und Landesbibliothek die Zentrale der Städtischen Volksbüchereien, die Bücherei Stadtmitte und das Westfälisch-Niederrheinische Institut für Zeitungsforschung „unter einem Dach" beherbergen sollte. Mit dieser Investition an einem zentralen Ort unterstrich die Stadt in der schwierigen Wiederaufbauphase die Bedeutung von Kultur und Bildung für die Innenstadt.

Postkarte mit Foto des Hansaplatzes, um 1930.

Mit der Wahl des Standortes führte sie zudem die Tradition des Ortes als Stätte der Bildung weiter: Von 1908 bis zu seiner Kriegszerstörung 1943/1944 stand an der Mündung Alter Markt/Hansaplatz ein von Stadtbaurat Friedrich Kullrich (1859–1934) realisierter Bibliotheks- und Sparkassenbau im Stil des Historismus (Abb. oben). Die zwei Erstplatzierten des Wettbewerbs, Walter Höltje und Karl Walter Schulze, entwarfen einen kubischen Stahlbetonskelettbau (Abb. S. 87), von welchem aus sich seitlich entlang der Brauhausstraße und des Alten Marktes zwei niedrigere Flügelbauten angliederten. Höltje und Schulze setzten in ihrem Entwurf vor allem auf die Wirkung der Hauptfassade am Hansaplatz. Der 55 Meter lange Riegel trat hier als geschlossener Bücherspeicher auf, der kontrastierend über einem vitrinenartigen, leicht vorgezogenen Lesesaal thronte. Die Schwere und Monotonie des siebenstöckigen Magazins wurden durch ein abstraktes Fassadenrelief des Künstlers Klaus Gerwin aufgelöst. Während das hermetisch anmutende Magazin vor allem die konservatorisch angemessene Bewahrung der Buchbestände gewährleistete, sorgte im Gegensatz dazu der verglaste Freihandbereich für ein lichtdurchflutetes Lesen und Arbeiten mit Blick auf den Hansaplatz. Auch der begrünte Innenhof mit Springbrunnen an der Rückseite des Hauptriegels, in den die Freihandbücherei sowie der Lese- und Vortragssaal großzügig verglast auskragten, lud zum Verweilen ein. Betonstützen ständerten den seitlichen Flügel zum

Alten Markt auf und öffneten mit dieser baulichen Geste den Innenhof für die Öffentlichkeit. Fand die Volksbücherei hier ihren Eingang, so diente die Freitreppe neben der „Vitrine“ am Hansaplatz als Zugang für die Stadt- und Landesbibliothek. Geschickt schufen die Architekten so zwei eigenständige Adressen und gleichzeitig eine städtebauliche ausformulierte Verbindung des Hansaplatzes zum Alten Markt.

Der Komplex wurde für seine Funktionalität im Einklang mit der klaren Formgebung, seine Aufenthaltsqualität und nicht zuletzt für seine städtebauliche Konzeption gelobt. Die als „Grabmal des unbekannten Fliesenlegers“ oftmals verunglimpfte, großformatige Fliesenwand sorgte dagegen von Beginn an für Diskussionen, die durch deutlich sichtbare bauphysikalische Mängel der Fliesenkonstruktion befeuert wurden.



Entwurfs-Ansichten von Walter Höltje und Karl Walter Schulze, nicht datiert, Bleistift auf Transparentpapier, Original: Maßstab 1:200, 47,3 x 63,9 cm.

1980er Jahre: Postmoderne Akzentuierung

Zwischen 1988 und 1991 retteten die Architekt*innen Harald Meißner und Nicola Fortmann-Drühe mit einer Instandsetzung nicht nur das Gesicht des Hauses, sondern gaben mit gezielten baulichen Maßnahmen den mittlerweile zum Parkraum verkommenden Hansaplatz der flanierenden Öffentlichkeit zurück und akzentuierten darüber hinaus die Bedeutung der Bibliothek für den Ort. (Abb. S. 85 u.) So installierten sie auf dem Platz farbige scheibenartige Elemente, die sich auf die Flächenkomposition Gerwins bezogen. Zusätzlich ließen sie Kolonnaden in der Dimension des Lesesaals eine Torsituation vom Hansaplatz zum Alten Markt erzeugen, die bis heute in postmoderner Manier die historische Verwebung der beiden Orte zitiert.

1990er Jahre: Abbrüche

Im Laufe der Jahre wurde das Haus zu klein für die Anforderungen eines sich im Wandel befindlichen Bibliothekswesens. Die bauliche Struktur erschwerte zudem das Nachrüsten von Installationen, die für einen modernen computergestützten Bibliotheksbetrieb nötig gewesen wären. Da sich eine Umnutzung als schwierig darstellte, entschied man sich trotz vorausgegangener aufwändiger Sanierungsbemühungen, das Bauwerk für einen Neubau preiszugeben. So wurde das Haus trotz einer durch die Oberste Denkmalbehörde in Düsseldorf eingeleiteten und schließlich im Mai 1995 durch die örtliche Denkmalbehörde in Dortmund erfolgten Denkmalschutzstellung im Oktober desselben Jahres mit dem (mitunter angezweifelten[1]) Argument mangelnder Wirtschaftlichkeit zum Abriss freigegeben. Nachdem der Bau fast vier Jahrzehnte das Bild der Innenstadt geprägt hatte, erfolgte im Juni 1996 letztendlich die Sprengung eines für die bundesrepublikanischen Wiederaufbaujahre nach dem Zweiten Weltkrieg typischen Baudenkmals. Das Dortmunder Architektenpaar Mechtild Gastreich-Moritz und Ulrich Gastreich dokumentierte den baukulturellen Verlust im Herzen der Stadt Dortmund in der oben bereits erwähnten Fotoserie, die in ihrem Nachlass im Baukunstarchiv NRW überliefert ist.

Das Ehepaar hatte selbst unter anderem mit den Ladenhäusern am Hauptbahnhof das Stadtbild des „Neuen Dortmund" der Nachkriegszeit mitgeprägt. In Vorbereitung für die Bundesgartenschau 1959 schrieb die Stadt 1955 einen Wettbewerb zur Gestaltung des Bahnhofvorplatzes aus, den das Architekt*innenduo in Zusammenarbeit mit Hans Georg Tebarth gewann. Eine Postkarte (Abb. S. 89) aus ihrem Nachlass zeigt das von ihnen geschaffene Entree am Bahnhofsvorplatz mit den Ladenhäusern. Eine Art Kolonnadengang vor den Schaufenstern und eine Promenade mit Sitzbänken und Blumenbeeten am Springbecken luden zum Flanieren ein. Von der Eleganz dieser auf der Postkarte inszenierten Einladung in die Stadt war mit der Zeit auch wegen eines veränderten Kaufverhaltens und daraus resultierenden Leerstands der Ladenhäuser in den 1990er Jahren nur noch wenig spürbar. Ein Jahr nach dem Abbruch des Hauses der Bibliotheken wurde 1997 dann auch dieses Bauensemble „niedergelegt". Es machte Platz für den Bibliotheksneubau des Tessiner Stararchitekten Mario Botta.

[1] Die kritischen Stimmen jener Zeit zum Abriss des Hauses wurden ausführlich dargelegt in: Hartmut Koch, Wolfgang Richter (Hg.): Das Haus der Bibliotheken – ein Dortmunder Planungsfall, Dortmund 1996.

Postkarte des Bahnhofvorplatzes in Dortmund mit den Pavillonbauten von Mechthild Gastreich-Moritz und Ulrich Gastreich, um 1960.

1999: Architektur mit historischem Verweis

In seiner baulichen Komposition brachte Botta den administrativen Teil der Bibliothek in einem siebengeschossigen Riegel unter. Mit seiner vorgehängten Natursteinfassade aus rotem Quarzit verweist der mit einer gleichförmigen Lochfassade versehene Riegel auf die einst an dieser Stelle sich befindliche Stadtmauer. Dieser, die historische Spur der Fortifikationsanlagen zitierende Baukörper, bildet zugleich das Rückgrat des Entwurfs. Davor ragt in dynamischer Weise ein verglaster Halbzylinder in den Stadtraum des Bahnhofvorplatzes, der den öffentlichen Bereich mit der Freihandbibliothek beherbergt. Pressefotos zelebrieren diesen vordergründig transparenten Baukörper zumeist als leuchtende Laterne in der Dämmerung, dessen durchscheinende Glasfassade spannende Einblicke in das Innere der Bibliothek gewährt. Bei Tageslicht verwandeln sich die Glaselemente des Halbzylinders jedoch zu spiegelnden Flächen.

Gemeinsam mit den aus konservatorischen und klimatischen Gründen angebrachten Jalousien hinter der Glasfassade hemmen sie nun im Gegensatz zu den abendlichen und nächtlichen Stunden die Einsicht in das Innere des öffentlichen Bauwerks und lassen es vor dem massiven Riegel wie einen abstrakten undefinierbaren Baukörper wirken. Mit einem Fassadenrücksprung entlang der Schaufenster im Erdgeschoss unternahm der Tessiner Architekt den Versuch, das Motiv des teilüberdachten Ganges der Ladenhäuser wieder aufzugreifen. Dieser in die Museumgasse überleitende passagenartige Durchgang vom Bahnhofsvorplatz zum Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, der auch den Bibliothekseingang aufnimmt, wird allerdings nicht bevorzugt von der Öffentlichkeit frequentiert. Insgesamt mangelt es dem von Leerstand geplagten Vorplatz heute an Aufenthaltsqualität.

Am Hansaplatz erinnern heute lediglich die scheibenartigen Elemente aus der Platzkomposition Meißners und Fortmann-Drühes an das ehemals stadtbildprägende Haus der Bibliotheken. An dessen Stelle steht heute die Filiale eines kriselnden Warenhauskonzerns, deren Fortbestand schon zur Disposition stand.

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Mario Botta, 1999.

Der Hansaplatz mit der Torarchitektur und dem anstelle der Bibliothek errichteten Warenhaus, 2021.

Anmerkung:
Die Bedeutung des Hauses der Bibliotheken für die Baugeschichte des Ruhrgebiets als identitätsstiftendes und stadtbildprägendes Bauwerk wurde neben vielen weiteren Bauten, die durch Bestände in der Sammlung des Baukunstarchivs NRW überliefert sind, im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsvorhabens „Stadt_Bauten_Ruhr" der Kooperationspartner TU Dortmund, Museum Folkwang und Baukunstarchiv NRW ergründet und in der von Hans-Jürgen Lechtreck, Wolfgang Sonne und Barbara Welzel im Kettler-Verlag Dortmund herausgegeben Buchpublikation „Bildung@Stadt_Bauten_Ruhr" einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert.

Dr. Anna Kloke ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur der Technischen Universität Dortmund in Forschung und Lehre tätig.

Christos Stremmenos ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Grundlagen der Architektur und am Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur an der TU Dortmund. Seit 2021 ist er künstlerischer Leiter des Baukunstarchivs NRW.

Mein kniffligster (Denkmal-)Fall – eine persönliche Betrachtung

Michael Holtkötter

Gleich treffe ich mich mit einem jungen Paar, das ein tolles Denkmal gekauft hat. Wir wollen es uns gemeinsam ansehen. Wie ich bei der Terminvereinbarung erfuhr, war es bei dem Haus Liebe auf den ersten Blick. Vom Bauen oder gar vom Denkmalschutz hätten sie überhaupt keine Ahnung, versicherten jedoch wiederholt, dass das Haus so schön sei und alles erhalten bleiben solle, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten.
In meinem denkmalpflegerischen Alltag sind dies ganz spannende und wichtige, gelegentlich jedoch auch schwierige Termine. Einerseits erhalte ich die Chance, ein Denkmal noch besser kennenzulernen, und andererseits werden beim ersten Kontakt mit den neuen Eigentümern die Weichen für eine (hoffentlich gute) künftige Zusammenarbeit gestellt. Bei dem Denkmal, dem Gegenstand weiß ich, was mich erwartet, aber auf welche Menschen werde ich treffen? Und bleibt von der großen Liebe zum Haus noch was übrig, wenn der Termin vorüber ist?

Baudenkmale sind von Menschen gebaute Zeugnisse der Geschichte, die den Regeln der Handwerks- und Ingenieurskunst unterliegen, aus bestimmten Materialien erstellt und letztlich an historische, soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen geknüpft sind. Dazu kommt der entwerfende und künstlerische Schaffensprozess. Um all dies verstehen und nachvollziehen zu können, werden von Denkmalpflegern und -pflegerinnen umfangreiche, viele Wissenszweige tangierende Fachkenntnisse verlangt, die man sich aneignen und weiterentwickeln muss, um sie dann auf die verschiedensten Objekte und Detailfragen anwenden zu können. Zugegeben, dies ist eine sehr verknappte Darstellung des fachlichen Anforderungsprofils an meine Arbeit als Denkmalpfleger.

Nur gemeinsam lässt sich gute Denkmalpflege realisieren

Ein wesentlicher Teil, der in meinem – und leider nicht nur in meinem – Ausbildungsweg überhaupt keine Rolle spielte, ist die Tatsache, dass ich es nicht nur mit Objekten zu tun habe, sondern in ganz besonderem Maße mit den Menschen, die Denkmale besitzen, darin leben und ein spezielles Verhältnis zu ihnen haben. Heißt: Es ist soziale Kompetenz gefragt, denn Menschen lassen sich nicht in Schubladen pressen und mit einer „Bedienungsanleitung" für den Umgang mit ihnen versehen. Menschen sind Individuen. Und wenn sie mit einer Vertreterin oder einem Vertreter der Denkmalbehörde in Verbindung kommen, kommen müssen, weil ein Gesetz es vorschreibt, darf man sich nicht wundern, dass man anfangs auf Vorbehalte, Vorurteile, Ängste, aber auch Erwartungen trifft. Weit ausgebreitete Arme als Geste des Willkommens erlebt man nur recht selten im denkmalpflegerischen Alltag. Gerade in diesen Momenten ist es wichtig, den richtigen Ton zu treffen, zu erklären und auf Fragen einzugehen, um letztlich ein konstruktives und partnerschaftliches Verhältnis aufbauen zu können. Nur gemeinsam lässt sich gute Denkmalpflege realisieren.

Als ich noch ein junger Denkmalpfleger war, hatte ich einen Termin bei einem älteren Ehepaar. Sie baten mich zu einem Ortstermin in ihrem Fachwerkhaus. Ich erkundigte mich, worum es in dem Gespräch gehen solle, um mich fachlich gut vorbereiten zu können. Pünktlich klingelte ich an der Haustür und wurde freundlich begrüßt. Das Thema Denkmalpflege war dem Ehepaar nicht fremd. Sie kannten meinen Vorgänger und wollten mich kennenlernen, was ich aber zunächst gar nicht begriff, denn ich hatte nur mein fachliches Ziel vor Augen. Dennoch antwortete ich brav auf die gestellten Fragen, die nichts mit dem Fachwerkhaus zu tun hatten. Als sie dann hörten, dass ich ein gebürtiger Münsteraner sei, waren sie der festen Überzeugung, dass ich das Gedicht vom Kiepenkerl kennen müsse. Ich musste aber passen. Als dann noch mein Interesse für ihre Enkelkinder offensichtlich nicht den Erwartungen entsprach, merkte ich, dass ich auf verlorenem Posten stand. Fachliche Inhalte spielten keine Rolle mehr. Ich benötigte zwei bis drei weitere Termine, um die von mir verursachten Scherben zu kitten.

Dieses Erlebnis sollte mein weiteres Handeln als Denkmalpfleger prägen. Da meine Tätigkeit bedingt, dass ich Menschen in ihrem privaten Umfeld begegne und manchmal zwecks Denkmalerhalt das gebaute Umfeld verändere, ist es menschlich nur allzu gut nachvollziehbar, dass dafür als Basis ein Vertrauensverhältnis erforderlich ist. Eine Bedienungsanleitung dafür gibt es leider nicht – was hilft, ist ehrliches Interesse und viel Erfahrung.

Eines von zahlreichen denkmalgeschützten Fachwerkhäusern, dessen gelungene Sanierung der Autor in den letzten 30 Jahren begleitet hat.

Kräftemessen mit den Leuten vom Fach

In meiner täglichen Arbeit treffe ich nicht nur auf private Denkmalbesitzer*innen, sondern vielfach auf Fachleute aus dem Baugewerbe wie Architekt*innen, Fachplaner*innen und Handwerker*innen. Hier hatte ich in meiner 38-jährigen Denkmalpflegertätigkeit häufig das Gefühl, zunächst „geprüft" zu werden.

Mir schien es, dass nicht nur meine Fachkenntnisse von Interesse waren, sondern auch die Klärung der Frage, ob ich schon beim kleinsten Widerstand die „Denkmalfahne" einholen würde. 2002 bat man mich zum Beispiel zu einem Termin in das Dortmunder Südbad, da der wunderbare Bau aus den späten 1950er-Jahren grundlegend saniert werden musste. Ich sah mich einer Gruppe von gestandenen Männern gegenüber, die mir in den schillerndsten Farben erzählten, was alles geschehen müsse. Bei dem beschriebenen Sanierungspaket hätte ich eigentlich zusammenzucken, ja regelrecht zusammensacken müssen, denn von einem Denkmal hätte man nach der Sanierung auf dieser Grundlage fachlich nicht mehr sprechen können. Das Sahnehäubchen hatten die Herren sich für den Schluss aufgehoben, als sie sagten, dass das große Werk des wichtigen Dortmunder Künstlers Harry Fränkel (1911–1970), das im Innern fast die gesamte Nordwand ziert, aus bauphysikalischen Gründen beseitigt und durch eine neue Wand ersetzt werden müsse. Zugegeben, innerlich musste ich schon schlucken, antwortete jedoch betont ruhig, sachlich, auch nachfragend, und gab sehr deutlich zu erkennen, dass ich alle geschilderten Sachverhalte sorgfältig prüfen und nach denkmalverträglichen Lösungen suchen würde.

Das Schwimmbad während der Sanierungsphase.

Am Ende gab es ein kurzes Gelächter und den ehrlich gemeinten oder vielleicht auch gesichtswahrenden Hinweis, dass man mich nur hatte prüfen wollen. Die denkmalfachlichen Inhalte waren dann allerdings wirklich knifflig, denn die bauphysikalischen Probleme des Hallenbades verlangten stets nach neuen und kreativen Lösungen. Ganz nebenbei stellte ich bei meinen Recherchen fest, dass diese Arbeit von Harry Fränkel – bei der Farbflächen, die jeweils von einem dunklen Rahmen gefasst sind, nebeneinanderstehen – irgendwann eine komplett neue Farbfassung erhalten hatte. Dem damaligen Auftraggeber war vermutlich nicht bewusst, dass es sich um ein Kunstwerk handelte. Bei dem Neuanstrich wich die grundlegende Farbgebung in gelben und bräunlich warmen Tönen einem grünen Farbkanon. In einer aufwendigen Untersuchung konnte ich zusammen mit den Restauratoren letztlich die ursprüngliche Farbgebung ermitteln, die wiederhergestellt wurde.

Erst über ein Foto in einer zufällig entdeckten Broschüre (Kommissar Zufall!) erfuhr der Autor, dass Harry Fränkels Arbeit überstrichen worden war. Danach begannen seine intensiven Nachforschungen.

Herausforderungen durch die Denkmäler selbst

Nicht immer schocken einen die beteiligten Partner eines Sanierungsprozesses, manchmal sind es die Objekte selbst. Dann muss man sich die Frage stellen, ob eine denkmalgerechte Sanierung und Umnutzung überhaupt noch möglich ist oder ob die Arbeiten letztlich zu einer Kopie und damit zu einem Verlust der Denkmaleigenschaft führen.

Vor fast zehn Jahren wurde die Denkmalbehörde mit der Frage konfrontiert, wie es mit dem bekannten und beliebten Sonnensegel im Westfalenpark weitergehen könne. Das Sonnensegel ist ein innovatives hölzernes Flächentragwerk, das die Form eines textilen Sonnensegels imitiert und 1969 anlässlich der Euroflor nach Plänen des bedeutenden Architekten Günther Behnisch (1922–2010) gebaut wurde. Nach fast 50 Jahren der Nutzung hatte der Zahn der Zeit mächtig an dem Sonnensegel genagt. Eine Untersuchung der Substanz führte den Statiker und den Holzsachverständigen zu dem Schluss, dass die Holzkonstruktion einsturzgefährdet und keinerlei Nutzung mehr möglich sei. Aufgezeigte Sanierungsoptionen ließen erahnen, dass mit einer Sanierung ein nahezu vollständiger Materialaustausch nötig wäre und somit eine Kopie entstehen würde. Da war guter (Denkmal-)Rat teuer. Letztlich gelang es durch die Einbindung von Fachleuten und Sachverständigen der verschiedensten Gebiete, das Objekt noch genauer zu untersuchen und Lösungswege zu finden, die zwar wiederholt an die vorgefundene Realität angepasst werden mussten, aber schließlich eine denkmalgerechte Sanierung zuließen.

Das linke Foto zeigt den umfangreichen Schaden am westlichen Fußpunkt des Segels, den die Zimmerleute freigelegt hatten. Das gehörte mit zu den unangenehmen Überraschungen bei diesem „Denkmalfall". Vor der Restaurierung stiegen Kollegen und Kolleginnen der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, der Wüstenrot Stiftung und Fachingenieure dem „Segel" aufs Dach, um einen ersten Eindruck zu gewinnen.

Die kniffligsten Aufgaben?

Wenn ich kurz vor Beendigung meines Berufslebens auf meine Jahre als Denkmalpfleger in Dortmund zurückblicke, gab es in meinem denkmalpflegerischen Alltag so viele fachliche Herausforderungen, dass ich mich nicht entscheiden kann, welche davon tatsächlich die kniffligste Aufgabe war. Denn es sind eben nicht nur die fachlichen Fragen, die die Arbeit von Denkmalfachleuten so komplex und anspruchsvoll machen. Denkmale sind keine musealen Gegenstände. Man muss die Menschen begeistern, die mit den Denkmalen tagtäglich umgehen und sie im Gebrauch haben. Das ist stets aufs Neue eine besondere Herausforderung, die manchmal auch kompliziert sein kann.

Der Termin mit dem jungen Paar übrigens liegt nun schon etwas zurück. Ich hatte ein gutes Gefühl danach: Beide stellten kluge Fragen und die baulichen Veränderungswünsche werden zu keiner Gefährdung des Denkmals führen. Mein erster Eindruck bestätigte sich durch eine E-Mail am nächsten Tag, in der mir für das gute und aufschlussreiche Gespräch gedankt wurde. Die neue Liebe zum Haus hat sich offensichtlich durch den Termin mit dem Denkmalpfleger gefestigt. Der Grundstein für eine gute Zusammenarbeit zwischen Denkmaleigentümern und Denkmalpflege ist gelegt.

Michael Holtkötter ist gelernter Maurer und studierter Kunsthistoriker. Er arbeitet seit dem 1. September 1984 als Denkmalpfleger; davon die letzten 33 Jahre in Dortmund mit den Schwerpunkten praktische Denkmalpflege und Inventarisation.

Auf dem Holzweg?
Spurensuche unter dem Asphalt

Ingmar Luther

„In jedem Ende liegt ein neuer Anfang". Passender als mit diesem Zitat von Miguel de Unamuno lässt sich die Situation von Dortmund zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht beschreiben. Denn wie fast überall auf dem europäischen Kontinent, so blieben auch die Menschen in Dortmund von den Folgen, die das Auftreten von Napoleon Bonaparte auf der europäischen Bühne mit sich brachte, nicht verschont. Mit dem Auseinanderbrechen des Heiligen Römischen Reiches ging auch der Verlust der reichsstädtischen Freiheit für Dortmund im Jahre 1803 einher. Die einst so stolze freie Reichs- und Hansestadt war nur noch ein landwirtschaftlich geprägtes, etwa 4.000 Einwohner*innen messendes Städtchen.
Der Rückbau des mittelalterlichen Befestigungsbollwerks im 19. Jahrhundert steht wohl sinnbildlich für das Ende der ruhmreichen Vergangenheit, deren Ursprung bis weit in das Mittelalter reicht, und den Wandel zur modernen Industriemetropole.

Eine der wenigen bildlichen Quellen zur Dortmunder Stadtgeschichte: Der Kupferstich von Detmar Mulher aus dem Jahre 1611 dient bis heute der Stadtarchäologie als wichtiges Hilfsmittel in allen Fragen zur mittelalterlichen Stadtbefestigung. Aber nicht alle heute zu findenden „KulturSpuren" bestätigen diese Darstellung.

Knapp 200 Jahre nach diesen Ereignissen lässt sich am Stadtbild des modernen Dortmunds kaum noch erkennen, dass auf weiten Teilen des heutigen Wallrings einst eine mächtige Befestigungsanlage stand oder dass der Ursprung von Dortmund an der Kreuzung einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Handelsroute mit der in Ost-West-Richtung verlaufenden Handelsstraße, dem Hellweg, liegt. Aufweitungen von Straßen oder Großprojekte wie die Errichtung der Thier-Galerie veränderten das Bild der Innenstadt weitreichend. Haben diese Baumaßnahmen oder tiefgreifende Ereignisse wie die massiven Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg die Geschichte von Dortmund unwiederbringlich zerstört oder liegt eine KulturSpur in die Vergangenheit noch unter dem modernen „Straßenpflaster"? Die Frage ist ein Fall für die Stadtarchäologie, denn mit der Überprägung vorangegangener Kulturschichten durch jüngere Ereignisse liegt die Geschichte der Stadt verschlossen unter unseren Füßen. Fragen nach dem Wie, Wann und Wieso können nicht ad hoc beantwortet werden. Denn heute liegen nur wenige schriftliche und bildliche Quellen vor, um befriedigende Antworten geben zu können.

KulturSpuren in die Vergangenheit

Die zahlreichen und teils großräumigen Baustellen zwischen 2018 und 2021 im Bereich des Ostentors boten der Stadtarchäologie die Möglichkeit, einer KulturSpur in die Vergangenheit zu folgen. Nach dem Abtragen der modernen Asphaltschicht und des Straßenunterbaus auf dem Ostwall zeigte sich, dass in vielen Bereichen trotz der immensen Kriegszerstörungen schon 40 Zentimeter unter dem heutigen Laufhorizont die ersten Geschichtsspuren anzutreffen sind, deren Ursprung mindestens bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreichen. Eine Mauer, etwa einen Meter breit und aus Ruhrsandstein, trocken gesetzt, konnte vom Ostentor beginnend unter einer Fahrspur und unter dem angrenzenden Grünstreifen fast bis zum Adlerturm dokumentiert werden. Es handelt sich dabei um die sogenannte Vormauer der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Drei Jahre später ergab sich dann bei einer Baumaßnahme im Bereich des Baukunstarchivs, wieder nur circa 40 Zentimeter unter dem Asphalt, die Möglichkeit, fast 100 Meter der zweischaligen und bis zu 1,80 Meter breiten Hauptmauer zu dokumentieren.

KulturSpuren nur 40 Zentimeter unter dem Asphalt. Stück für Stück legen die Archäolog*innen vor dem Baukunstarchiv die Hauptmauer der mittelalterlichen Stadtbefestigung frei.

Auch nördlich des Ostentors setze sich der Befund bis zum Beginenhof fort. Während die stadteinwärts gerichtete Mauerschale aus grob zurechtgehauenen Steinen erstellt war, kennzeichnet sich die äußere Schale, die sogenannte Schauseite, durch sorgfältig hergestellte Steinquader. Für Fremde muss dies beeindruckend, für potentielle Angreifer auch abschreckend gewesen sein. Zwischen den zwei Mauerschalen fand sich grober Bruchstein, der mit Mörtel versetzt war. Glücklicherweise war der Abbruch der Stadtbefestigung im frühen 19. Jahrhundert sehr pragmatisch realisiert worden. So finden sich die ersten Spuren der mittelalterlichen Mauern heute dicht unter der Oberfläche. Immer wieder wurden bei den Ausgrabungen auch die zwei Gräben des mittelalterlichen Bollwerks dokumentiert. Die Funde bestätigen, dass man den Haupt- wie auch den Vorgraben in der Mitte des 16. Jahrhunderts verfüllt hatte.

Die Angriffswaffen waren zu dieser Zeit dem „veralteten" Befestigungswerk überlegen, weshalb sich die Offenhaltung und aufwändige und teure Pflege der Grabensysteme nicht mehr lohnte.

Die vorgefundenen Geschichtsspuren bestätigen das bekannte Bild von der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Demnach war die Hauptmauer bis zu zwei Meter breit und etwa acht bis neun Meter hoch. Ihr vorgelagert befand sich der Hauptgraben, der mit einer Sohlbreite von 12 bis 18 Metern vor die Hauptmauer stieß. Letztere war etwa 0,9 Meter bis zu 1,10 Meter breit und knapp fünf Meter hoch. Nach Außen schloss sich der Vorgraben an, dem wiederum ein archäologisch bislang nicht belegter Erdwall mit Palisaden vorgelagert war.

Dokumentationsarbeiten an der Stadtmauer. Deutlich sind sorgfältig zurechtgehauene Quader der Schauseite zu erkennen. Ursprünglich reichte die Mauer noch zusätzliche 7 bis 8 Meter in die Höhe.

Bisher unbekannt: Ein dritter Graben am Ostentor…

Vor dem Abbruch des Ostentors, das mit einer Länge von etwa 50 Metern die größte Toranlage gewesen sein muss, war 1810 ein Aufmaß erstellt worden. Bei den Tiefbauarbeiten „über" dem Ostentor ließen sich immer wieder Mauerwerksreste aus Ruhrsandstein nachweisen, die hervorragend in das Aufmaß eingefügt werden können und die sehr genaue Vermessungsarbeit bestätigen.

Ungefähr an der Einmündung von der Kaiserstraße in den Ostwall lag der Eingang zum Ostentor und damit das Ende der Stadtbefestigung. Die Auswertung des Kupferstichs von Detmar Mulher aus dem Jahre 1611 (siehe Seite 97) führte zu der Annahme, dass sich hier nur noch der (Hell-)Weg befand, über den Ankommende das Tor betreten mussten. Es sollte also für die Archäolog*innen, die hier Ausgrabungen durchführten, wieder „business as usual" ohne ungeplante Vorkommnisse sein. Doch mit dieser Annahme war die Stadtarchäologie offenbar auf dem Holzweg. Die aufgefundenen archäologischen Befunde zeigten

eine bislang völlig unbekannte, etwa fünf bis sechs Meter breite und ehemals wasserführende Grabenstruktur unmittelbar vor dem Vorwerk des Ostentors, die so überhaupt nicht in das erwartete Bild passte. In keiner historischen Quelle finden sich Informationen zu einem zusätzlichen Graben vor dem Ostentor. Über die Jahrhunderte wurde das Bauwerk immer weiter ausgebaut. So erhielt das Vorwerk um 1520 zwei Ecktürme und der östliche Eingang wurde an die südliche Flanke verlegt, ein äußerer Graben vor der Toranlange ist jedoch auf keiner der historischen Abbildungen festgehalten. Offensichtlich hatte man den Zugang durch einen dritten Wassergraben, ähnlich wie am Westentor, zusätzlich geschützt. Die über den Hellweg anrückenden Angreifer konnten dadurch nicht ungehindert Leitern an die Tormauern anlehnen, um das Tor zu erstürmen. Stattdessen mussten sie zuerst die Wassergräben vor den zwei Hellwegtoren als großes Hindernis überwinden. Wohl zeitgleich mit dem Vor- und dem Hauptgraben wird auch dieser dritte Wassergraben vor dem Ostentor verfüllt worden sein. Keramikfunde aus der Verfüllung des Grabens lassen sich in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts datieren und bestätigen diese Theorie.

Archäolog*innen dokumentieren am Ostentor KulturSpuren: Im Vordergrund ist eine aus Flusskieseln gepflasterte Hellwegtrasse zu erkennen, die vor ein Mauerfragment des Ostentors stößt. Die grauen Kulturschichten über dem Hellwegpflaster sind binnen der letzten 800 Jahre entstanden.

… und ein Holzbohlenweg, älter als das Ostentor

Wenige Meter stadteinwärts von diesem Wassergraben entfernt fand sich dann die nächste sensationelle Spur. Denn auf einer Tiefe von 1,80 Meter war ein Teilbereich eines Weges aufgedeckt worden, der nicht aus verdichtetem Lehm oder einem Steinpflaster, sondern aus quer zur

Fahrtrichtung verlegten Eichenhölzern bestand. Um die lückenhafte Holztrasse zu stabilisieren, waren die einzelnen Bohlen sorgfältig mit Flussgeröllen verkeilt worden. Mit diesem Fund war der Holzweg sprichwörtlich erreicht worden. Nicht nur die exzellente Erhaltung des Bohlenweges, sondern seine Lage „innerhalb" und „unterhalb" des bekannten mittelalterlichen Ostentors machte den Befund besonders.

Vorsichtig legen zwei Archäologinnen Stück für Stück den Bohlenweg frei. Um das Jahrhunderte alte Holz nicht zu beschädigen, wird überwiegend mit kleinen Holzspateln und dem Besen gearbeitet.

Eine Altersbestimmung der Hölzer lieferte die Bestätigung: Endlich war eine KulturSpur gefunden worden, die in eine ältere Phase des mittelalterlichen Dortmunds führt. Denn der „Holzweg" wurde aus Hölzern errichtet, die in einem Zeitraum von 1116 bis 1219 nach Christus gefällt wurden beziehungsweise mit einer Wahrscheinlichkeit von 34,9 Prozent sogar aus einer Zeit zwischen 1042 bis 1108 stammen. Die Analyse von Holzkohleproben aus dem umliegenden Sediment datieren sogar in den Zeitraum von 898 bis 992 beziehungsweise in ein Zeitfenster von 1054 bis 1211 nach Christus. Der hier angetroffene archäologische Befund ist damit älter als alle bisher bekannten (Hell-)Wegtrassen im Bereich des Ostentors und auch älter als das Ostentor selbst. Denn die ersten Erwähnungen des Ostentors sind in historischen Quellen aus den Jahren 1255/56 nach Christus belegt. Bis zum heutigen Zeitpunkt ist nicht sicher geklärt, wie lange die Torburg vor diesem Datum bereits bestand und welche Größe diese besaß. Sicherlich wird die Toranlage in einer älteren Ausbaustufe nicht den Ausmaßen des uns bekannten, knapp 50 m langen Tores entsprochen haben. Ein Fall für die Stadtarchäologie.

Ingmar Luther ist Stadtarchäologe bei der Denkmalbehörde Dortmund.

Bildnachweis

- Titel: Ehem. Gesundheitshaus (im Auftrag der Denkmalbehörde Dortmund: Günther Wertz)
- Arbeitskreis „Erzählte Geschichte Dorstfelds“: S. 57
- Archiv der ev. Luther-Kirchengemeinde, Günther Wertz: S. 17
- Archiv des Evinger Geschichtsvereins e. V.: S. 19 unten
- Roland Baege: S. 52
- Peter Bandermann: S. 67 oben
- Baukunstarchiv NRW: S. 86, S. 89 (Bestand); S. 85 oben (Bestand Mechthild Gastreich Moritz und Ulrich Gastreich); S. 87 (Bestand Walter Höltje)
- Dirk Baxmann: S. 11 oben
- Klaus Berger: S. 79
- BorsigplatzVerFührungen: S. 34 oben (Carsten Hansen); S. 34 unten (Annette Kritzler)
- Brauerei-Museum Dortmund / Rasche: S. 32
- Hans-Walter Dicke: S. 27
- EGLV / Klaus Baumers: S. 31
- Ev. Noah-Kirchengemeinde: S. 61 oben
- Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde: S. 39 oben
- Ev. Stadtkirche St. Petri: S. 47 oben
- Firma Accordi, Bochum: S. 76
- Dietrich Fischer: S. 49 unten
- Peter Fuchs: S. 55
- Willi Garth: S. 20, S. 73 unten (Foto einer heute verschollenen Karte)
- Rüdiger Glahs: S. 21 unten, S. 47 unten
- Jonas Güttler: S. 8
- Werner J. Hannappel: S. 66 unten
- Kindermuseum Adlerturm: S. 42 oben (Ilka Mildenberger); S. 42 unten (Hannes Woidich)
- Peter Kocbeck: S. 33, S. 35
- Jochen Köller: S. 51 unten
- Matthias Köppel: S. 25
- Udo Kreikenbohm: S. 11 unten links
- Andreas Lechtape, Münster: S. 39 unten
- LQ-Archäologie: S. 98, S. 101
- Dieter Menne: S. 22 oben
- Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund: S. 97

- Barbara Niekamp: S. 16
- Michael Nitzke: S. 24
- Detlef Podehl: S. 43, S. 85 unten, S. 90 unten
- Sammlung Klaus Winter: S. 37, S. 64
- Hans Peter Schäfer, 2005: S. 90 oben
- Peter Schäfer: S. 51 oben
- Manfred Scharfenberg, Unna: S. 29 oben
- Gerd Schmedes: S. 77
- Dorothee Schmülling: S. 53
- Uwe Schnabel: S. 38 oben
- Klaus-Peter Schneider: S. 66 oben
- Bruno Schreurs: S. 67 unten
- Stephan Schütze: S. 45, S. 49 oben
- Wilhelm Schulte-Coerne: S. 56
- Joachim Schumacher: S. 28
- Jürgen Spiler: S. 78, S. 82, S. 83
- Thomas Spohn: S. 71 rechts, S. 73 oben, S. 74
- St. Petri-Nicolai-Gemeinde, Fabian Dreising: S. 40
- Stadtarchiv Dortmund: S. 30 oben
- Stadt Dortmund: S. 65 (Ina Bahr); S. 71 links (Bauaktenregistratur); S. 81 (Ulrike Gärtner); S. 94 (Michael Lenkeit); S. 80 (Katrin Pinetzki); S. 48 (Vermessung- und Katasteramt, Juni 2022)
- Stadt Dortmund, Denkmalbehörde: S. 54 (Hendrik Gödecker); S. 23 oben, S. 93, S. 96 (Michael Holtkötter); S. 46 (Werner Kleffmann); S. 99, S. 100 (Ingmar Luther); S. 12, S. 63 oben (Susanne Maluck); S. 41 (Lucia Reckwitz); Repro Postkarte: S. 63 unten
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: S. 11 Mitte rechts u. unten rechts (Archiv); S. 10 (Markus Bollen)
- Burkhard Treude: S. 13 unten, Helmut Treude: S. 13 oben
- VhAG DSW e.V., Ingo Strumberg: S. 62
- Ulrich Wemhöhner: S. 15
- Im Auftrag der Denkmalbehörde Dortmund: Günther Wertz: S. 14, S. 18, S. 19 oben, S. 21 oben, S. 22 unten, S. 23 unten, S. 26, S. 29 unten, S. 30 unten, S. 36, S. 38 unten, S. 44, S. 50, S. 59, S. 60, S. 61 unten, S. 95
- Westfälisches Schulmuseum Dortmund: S. 58 unten (Josephin Fohrmann-Köhler); S. 58 oben (Charlotte Herzog)

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber*innen zu ermitteln und korrekt nachzuweisen. Sollten wir hierbei etwas übersehen haben, bitten wir um Nachricht an die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Denkmalbehörde
Stefan Thabe, Fachbereichsleiter (verantwortlich)

Programmkoordination und Textredaktion:
Stefan Nies und Kathrin Gräwe, Büro für Geschichte, Dortmund/Hamburg,
und Susanne Abeck, abeck | büro für geschichtskommunikation, Essen,
mit Ralf Herbrich, Stadt Dortmund, Leiter der Denkmalbehörde.

Produktion, Satz, Gestaltung und Druck:
Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur – 07/2022

– Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier, alkoholfreie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis –

Aktuelle Informationen zum Programm erhalten Sie auf der Internetseite: denkmaltag.dortmund.de.
Für weitere Fragen zur Veranstaltung erreichen Sie das Organisationsteam unter der E-Mail-Adresse: denkmaltag@stefan-nies.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Redaktionsschluss: 07.2022

Wenn's um Geld geht

Sparkasse
Dortmund